

Der Tod.. und was dann?

*Populär - wissenschaftliche
Aufklärungs-Schrift über
das Wesen des Todes,
dessen Begleiterscheinungen
und seine Folgewirkungen*

Preis 50 Pfg. (Porto 5 Pfg. extra)

*Im Selbstverlage des Verfassers
Friedr. Rämpfer
Berlin SW. 48, Friedrichstr. 242.*

Der Tod und was dann?

Populär - wissenschaftliche
Aufklärungs-Schrift über
das Wesen des Todes,
dessen Begleiterscheinungen
und seine Folgewirkungen

Im Selbstverlage des Verfassers
Friedr. Kämpfer
Berlin SW. 48, Friedrichstr. 242.



Die Frage „Was wird aus uns nach dem Tode?“ ist uralt und trotz unserer im allgemeinen außerordentlich großen Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten der wissenschaftlichen Forschung nicht gelöst. Von einer Lösung dieses Problems kann wenigstens insofern keine Rede sein, als sich hier zwei Anschauungen diametral gegenüberstehen und wir auf beiden Seiten durchaus ehrbare und nach Wahrheit suchende Menschen finden.

Für die einen ist es ganz selbstverständlich, daß es ein Leben jenseits des Grabes geben muß und sie geben auch viele Gründe an, die diesen Glauben als berechtigt erscheinen lassen. Es sind dieses entweder auf streng kirchlichem Standpunkte stehende Menschen, für die ein Weiterleben nach dem Tode eine Art Glaubenssatzung ist, an der zu zweifeln Sünde wäre; oder es sind Naturen, die ein intuitives Wahrheitsempfinden haben, geistig hochstehende Menschen, Dichter und Denker, wie z. B. Goethe, wenn er sagt: „Wenn einer 75 Jahre alt ist, kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denkt. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Ueberzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur, es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ In einer andern Stelle sagt Goethe: „Es ist einem denkenden Wesen durchaus unmöglich, sich ein Nichtsein, ein Aufhören des Denkens und Lebens zu denken; insofern trägt jeder den Beweis der Unsterblichkeit in sich selbst und ganz unwillkürlich.“

Für die andere Richtung kommen alle kirchlichen Lehren und subjektiven Gefühle nicht in Betracht; sie wollen auf rein äußerlichem und verstandesmäßigem Wege zu einer Klarheit kommen. Von kirchlicher Seite werden diese Leute mit Vorliebe als ungläubig und gottlos bezeichnet, doch wird hierbei ganz vergessen, daß die Menschen ganz verschieden veranlagt sind. Daß man nicht dieselben körperlichen Leistungen, die gleichen künstlerischen Fähigkeiten und wissenschaftlichen Kenntnisse von jedem erwarten darf, ist ganz selbstverständlich, aber daß das Gleiche auch hinsichtlich des Glaubensstandpunktes gilt, ist jenen Leuten noch nicht zum Bewußtsein gekommen, sonst würden sie wohl

nicht oft in recht unfreundlicher Weise auf jene hinabschauen, denen ein blinder Glaube ein Ding der Unmöglichkeit ist, da sie weniger intuitiv veranlagt sind und sie mehr zu wissenschaftlichen Studien und Forschungen neigen. Da wir im Zeitalter des Intellektualismus stehen, sind sogar die Menschen der letzteren Richtung außerordentlich zahlreich und man kann vielleicht sagen, daß unter diesen viele sein werden, die eifriger nach der Wahrheit gesucht haben, als diejenigen, die vermöge ihrer Anlage oder ihrer Erziehung auf dem Glaubensstandpunkte der Kirche stehen. Meine Ausführungen sind nun besonders für jene bestimmt, die der Meinung sind, den Glauben an ein Leben jenseits des Grabes ablehnen zu müssen, da er vom wissenschaftlichen Standpunkte aus unhaltbar sei. Diesen will ich zeigen, daß dieses durchaus unrichtig ist, was man dann erkennen wird, wenn man versucht, einmal ganz vorurteilsfrei an die Prüfung dieser Frage heranzutreten und diese von allen Seiten beleuchtet. Der Haupteinwand, den die Vertreter der Negation geltend machen, ist, daß alles Denken, Fühlen und Wollen, unser Verstandesleben und Gedächtnis, eine Funktion unseres Gehirnes sei und da wir beim Tode dieses Denkorgan verlieren, so könne von einem bewußten Weiterleben keine Rede sein. Dieses klingt sehr einleuchtend und die Schlussfolgerung ist durchaus richtig. Die Frage ist aber, ob die Behauptung, daß unser ganzes Seelenleben nur Gehirntätigkeit sei, tatsächlich stimmt. Bei oberflächlicher Betrachtung haben jene Leute in der Tat recht und es soll keineswegs bestritten werden, das zwischen beiden ein inniger Zusammenhang besteht. Auf der andern Seite liegen aber viele Erfahrungstatsachen vor, die zu ganz andern Ergebnissen führen. Hierauf kann ich an dieser Stelle nicht ausführlich eingehen und will nur bemerken, daß wiederholt Menschen, die bis zu ihrem Lebensende geistig gesund waren, nach ihrem Tode bei der Sektion ein vollständig krankes und entartetes Gehirn zeigten. Andererseits hat man festgestellt, daß Geistesgestörte, deren Gehirn nach dem Tode sezziert wurde, nicht die geringste Abnormität aufwiesen. Dieses wird von der Wissenschaft keineswegs bestritten und sie sucht diese ganz auffallende Erscheinung damit zu erklären, daß sie sagt, es läge dennoch eine Änderung in der Gehirnbefchaffenheit vor, aber diese wäre so fein, daß ein Nachweis nicht möglich sei. Also mit andern Worten heißt das, daß man eine Veränderung und Entartung des Gehirnes einfach annimmt, weil sonst die aufgestellte Theorie von der Einheit von Gehirn und Seele ins Wanken geraten würde. Auch viele andere Gründe sprechen dafür, daß die Auffassung der Einheit von Seelenleben und Gehirnfunktion sehr anfechtbar ist, wenn man z. B. berücksichtigt, daß

wir uns vermöge unseres Gedächtnisses längst vergangener Zeiten erinnern können, obwohl unser Körper und somit auch unser Gehirn durch den Stoffwechsel eine fortwährende Umwandlung erfahren hat. Auch bleibt unser „Ichbewußtsein“ erhalten und daher scheint etwas in uns zu leben, daß dem fortwährenden Umwandlungsprozeß nicht unterworfen und der Träger unseres Ichbewußtseins und der Erinnerungen ist. Wie sollen wir uns nun dieses geheimnisvolle Etwas, das wir dem allgemeinen Sprachgebrauch gemäß als Seele bezeichnen wollen, vorstellen?; es ist klar, daß diese kein Organ des Körpers sein kann, wie früher vermutet wurde.

In kirchlichen Kreisen herrscht hierüber leider eine große Unwissenheit und wenn von dieser Seite die Seele als immateriell bezeichnet wird, so ist das unrichtig und läßt auf wenig Besonnenheit schließen, denn eine immaterielle Seele ist unvorstellbar und ein Nichts. Um zu einer Klarheit zu kommen, müssen wir den Begriff „Materie“ erweitern und uns daran erinnern, daß uns unsere Sinne nur einen Teil dessen übermitteln, was in der Natur vorhanden ist, denn es gibt z. B. Töne, die wir nicht hören und Farben, die wir nicht sehen, wie die Wissenschaft längst nachgewiesen hat. Es kann also Materie von so feinstofflicher Beschaffenheit geben, daß sie jenseits unserer Wahrnehmungsfähigkeit liegt und daher nicht mehr Materie im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, wie z. B. die Röntgenstrahlen, die bekanntlich feste Körper durchdringen. Aus einer solchen Substanz müssen wir uns die Seele vorstellen, die wir im Gegensatz zu der festen, flüssigen und gasförmigen Materie als „strahlende Materie“ bezeichnen können.

Sehr wichtig ist nun der Umstand, daß das Vorhandensein dieser zunächst nur hypothetisch angenommenen Seele in den letzten Jahren von wissenschaftlicher Seite experimentell nachgewiesen werden konnte, sodaß wir hier nicht nur auf den Glauben angewiesen sind. Auf diese sehr interessanten Forschungsergebnisse und die vielen hiermit im Zusammenhang stehenden Erscheinungen kann ich an dieser Stelle nicht eingehen, da dieses viel zu weit führen und den Rahmen dieser Schrift überschreiten würde; ich verweise daher in dieser Beziehung auf meine im Vorwort erwähnte, demnächst erscheinende größere Arbeit. Zum Verständnis der hier in Betracht kommenden Fragen genügt es, zu wissen, daß wir einen für die meisten Menschen unsichtbaren Doppelkörper haben, der dem grobstofflichen Körper entspricht und diesen in allen Teilen durchdringt in ähnlicher Weise, wie jeder Wassertropfen Wasserstoff und Sauerstoff enthält. Genau genommen handelt es sich hier um mehrere feinerstoffliche Gebilde von verschiedenem Dichtigkeitsgrade und

wir unterscheiden hier den Ätherkörper, der das vegetative Leben bedingt, also Ernährung, Stoffwechsel, Wachstum usw.; es ist dieser der Repräsentant des belebenden, organisierenden und formgestaltenden Prinzips im Menschen, den wir mit der Pflanzen- und der Tierwelt gemeinsam haben. Dann kommt der aus noch feinerer Substanz gebildete Astralkörper, den auch die Tiere haben und der der Träger unserer Triebe, Begierden und Leidenschaften ist. Von der Tierwelt unterscheidet sich der Mensch dadurch, daß er noch einen Denkkörper hat, den sogen. Mentalkörper, der wieder feiner organisiert ist, als der Astralkörper. Um die Sache zu vereinfachen und das Verständnis zu erleichtern, will ich diese verschiedenen feinstofflichen Gebilde zusammenfassend mit Doppelförper bezeichnen. In unserer Sprache werden die hierfür in Betracht kommenden Ausdrücke „Seele“ und „Geist“ gebraucht, doch herrscht in dieser Beziehung noch sehr viel Unklarheit und manche gebrauchen diese Worte abwechselnd, weniger um einen Unterschied zu machen, sondern um etwas mehr Variation in die Sprache zu bringen. Dennoch kann man sagen, daß das Wort Seele im allgemeinen für das belebende Prinzip im Menschen gebraucht wird, ebenso für unser Gefühlsleben und demnach würden sich der Ätherkörper und der Astralkörper zusammen ungefähr mit dem Begriff „Seele“ decken, während der Mentalkörper dem Worte „Geist“ entsprechen würde. Bei unserer Betrachtung kommt es aber in erster Linie darauf an, daß überhaupt außer dem physischen Körper noch etwas existiert und daher ist es zunächst ziemlich gleichgültig, ob wir dieses feinstoffliche Gebilde mit „Doppelförper“, „Fluidalkörper“, „Seele“, „Geist“, „Psyche“ oder sonstwie bezeichnen. Nach dieser Feststellung wollen wir jetzt das Wesen des Todes einer Besprechung unterziehen.

Daß der Tod etwas absolut Notwendiges ist, bedarf eigentlich keiner Erwähnung, denn alles Bestehende muß einmal vergehen; selbst die Planeten und sonstigen Weltkörper kommen und vergehen wieder in unvorstellbaren Zeitperioden. Da kann der Mensch, der, was seine körperliche Seite anbetrifft, ein Teil des Naturganzen ist, für sich keine Ausnahmestellung beanspruchen. Wohin sollte es auch führen, wenn wir in unserm physischen Organismus ewig weiterleben würden? Die Erde wäre längst überbevölkert und könnte die gesamte Menschheit nicht mehr ernähren.

Vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet besteht der Tod darin, daß die eigentlichen Lebensorgane, nämlich das Herz und die Lungen, nicht mehr funktionieren, daß also die Blutzirkulation und die Atmung aufhören, und wir pflegen ja auch bei Eintritt des

Todes zu sagen, daß das Herz stille steht und daß der Mensch seinen letzten Atemzug tut.

Abgesehen von Schlaganfällen und vom gewaltsamen Tode (Un-
glücksfällen, Mord und Selbstmord) erfolgt der Tod heutigen Tages
nicht, wie es eigentlich der Fall sein sollte, in Folge von Altersschwäche,
sondern in den meisten Fällen in Folge einer Krankheit; daran haben wir
uns so sehr gewöhnt, daß wir ja, wenn wir von dem Tode eines
Bekannten hören, stets fragen, was ihm gefehlt habe und an welcher
Krankheit er gestorben sei. Im allgemeinen erfolgt der Tod allmählich
und es gehen ihm bestimmte Zeichen voran, die ihn ankündigen. Dieses
Stadium nennen wir den Todeskampf oder die Agonie. Zuweilen
verläuft dieser Vorgang aber ganz stille und wir sprechen dann von
einem sanften Einschlafen des Sterbenden. Auf die einzelnen Er-
scheinungen bei Eintritt des Todes will ich nicht näher eingehen und
möchte nur bemerken, daß die Zuckungen und krampfartigen Bewegungen,
die man bei Sterbenden bisweilen beobachtet, keineswegs darauf schließen
lassen, daß diese mit einem Schmerzgefühl verbunden sind; wir können
vielmehr aus verschiedenen Gründen sicher behaupten, daß der Tod an
und für sich durchaus schmerzlos ist. Je mehr sich der Sterbende dem
Tode nähert, umso weniger ist er in der Lage, Schmerzen überhaupt zu
empfinden, da ja das Bewußtsein nach und nach schwindet. Schmerz-
gefühl gehört noch zum Leben und je mehr dieses schwindet, je weniger
kommt uns der Schmerz zum Bewußtsein. Es sei hier daran erinnert,
daß wir ja auch beim Einschlafen, wenn wir vorher heftige
Schmerzen hatten, diese verlieren, da uns eben das Bewußtsein der
Schmerzen fehlt und beim Tode ist das Gleiche der Fall. Hufeland
sagt in seiner *Macrobiotik* folgendes: „Niemand hat jemals den Tod
gefühl, und wir haben nicht mehr Bewußtsein unserer selbst, wenn wir
die Welt verlassen, als wenn wir in dieselbe eintreten. Der Mensch
kann den Tod nicht fühlen, denn Sterben bedeutet seine Lebenskraft
verlieren, und diese ist es gerade, welche zur Erkenntnis des Körpers
dient. Mit ihr verlieren wir auch zugleich das Empfindungsvermögen
sowie das Bewußtsein und können also das Leben nicht verlassen, ohne
zur selben Zeit das Gefühl des Daseins aufzugeben, oder es vielmehr
vorher schon aufgegeben zu haben, ein Gefühl, welches eine noch
größere Zartheit der Organe voraussetzt. Auch dieses wird durch
die Erfahrung bewiesen, denn alle, welche man bereits tot geglaubt,
aber wieder zum Leben zurückgerufen hatte, behaupten, daß sie nicht
das geringste Gefühl des Sterbens empfunden, sondern nur bewußtlos
niedergesunken seien. Die Krämpfe, das Röcheln, der anscheinende Todes-

Kampf einiger Sterbenden dürfen uns nicht beirren; wir sind es, die darunter leiden, nicht der Verscheidende, welcher gar nichts empfindet. Es ist ebenso, als ob man die Gefühle eines Fallsüchtigen nach seinen furchtbaren Konvulsionen beurteilen wolle, von denen er selbst nichts spürt, deren Anblick uns aber solches Entsetzen verursacht."

Nach diesen theoretischen Erörterungen theile ich einige Berichte mit von Personen, die dem Tode schon ins Auge geschaut haben, aber im letzten Augenblicke noch gerettet wurden.

Ein junger Mann war beim Schlittschuhlaufen unter das Eis geraten und konnte nur mit großer Mühe zum Leben zurückgebracht werden. Er berichtet hierüber selbst folgendes: „Mir ist der Tod dadurch, daß ich ihm nun wirklich einmal ins Auge gesehen und seine Wirkungen verspürt habe, körperlich vollständig gleichgültig geworden. Obgleich man die Eindrücke wohl unbehaglich nennen darf, so ist er doch bei weitem nicht so schmerzhaft als z. B. ein Armbruch oder das Ausziehen eines Zahnes. Der Tod an sich umfängt den Menschen ebenso schmerzlos wie der Schlaf."

Ein Knabe war im Alter von 8 Jahren ins Wasser gestürzt und gerade vor dem Ertrinken gerettet worden. Er behauptet, ein angenehmes, wohlthuendes Gefühl gehabt zu haben, welches durch den Griff der rettenden Hand auf so unangenehme Weise zerstört wurde, daß er darüber in Zorn geriet.

Ein Mann hatte beim Ertrinken nur daran gedacht, daß es jetzt mit ihm zu Ende gehe, welche Trauer sein Tod hervorrufen und welch' schönes Begräbnis man ihm bereiten würde.

Ganz ähnliche Empfindungen hatten Personen, die in die Tiefe gestürzt waren und dem Leben erhalten blieben; auch hierfür einige Beispiele.

Herr Sigrift, Mitglied des Schweizer Alpenklubs, war von der Spitze des Korpstockes gestürzt und erzählte Professor Heim, daß der Sturz an und für sich nichts Unangenehmes habe, es sei ihm im Gegentheile vorgekommen, „als schwämme er, wie durchdrungen von einer übernatürlichen Glückseligkeit, in einem Meere von Wonne." Trotzdem blieb sein Geist ruhig. „Ich betrachtete meine Lage ohne die geringste Sorge; dachte an die Zukunft meiner Familie, für die ich mich glücklicherweise in eine Lebensversicherung eingekauft hatte. Nur als das Fallen aufhörte, habe ich das Bewußtsein verloren. Keine Spur von Schrecken oder Atemnot, welche man doch gewöhnlich mit einem solchen Sturz verbindet, und auf meine zahlreichen Quetschungen habe ich während desselben nicht einmal geachtet."

Ein anderer Schweizer, der im Jahre 1871 als achtjähriges Kind von einer Höhe von 22 Metern herabgefallen ist, schreibt an Professor Heim folgende Worte: „Ich habe, so lange der Fall dauerte, durchaus nichts Unangenehmes empfunden; ich weiß genau, daß ich zweimal oder dreimal überstürzte und erinnere mich, daß mein einziger Gedanke einem schönen neuen Taschenmesser galt, welches mein Vater mir kurz vorher geschenkt hatte und welches ich zu verlieren fürchtete. Das Bewußtsein hatte mich bereits verlassen, als ich den Boden erreichte.“

Der Alpensteiger Whymper, welcher auf dem Matterhorn von Gletscher auf Felsen und von Felsen wieder auf Gletscher geworfen wurde, berichtet über seine Gefühle folgendes: „Ich verlor keinen Augenblick das Bewußtsein und wußte ganz genau, was mir geschah. Ich zählte sogar jeden Stoß, fühlte aber, wie ein Chloroformierter, keinen Schmerz. Natürlich war jeder neue Stoß heftiger, als der vorhergehende, und ich erinnere mich deutlich, gedacht zu haben, daß es mit dem folgenden, wenn derselbe noch heftiger sein sollte, mit mir zu Ende gehen würde. Merkwürdig ist, daß meine Luftsprünge durchaus nicht unangenehm waren, glaube aber, daß ich bei größerer Entfernung das Bewußtsein wohl ganz verloren hätte, und darf somit annehmen, obgleich die äußeren Anzeichen dagegen sprechen, daß der Tod infolge eines Sturzes aus beträchtlicher Höhe eine der am wenigsten schmerzhaften Todesarten ist, die der Mensch zu erleiden hat.“

Ähnliche Beobachtungen hat man wiederholt auf Schlachtfeldern gemacht, wo der verletzte Soldat im Augenblick der Verwundung fast keinen Schmerz verspürt, ja die Wunde selbst kaum bemerkt und sich später höchstens eines leichten Schlages oder Stoßes erinnert, der ihn keineswegs gehindert, weiter zu kämpfen oder mit den andern Schritt zu halten, auch dann, wenn die Wunde eine schwere war.

Ein Soldat, welcher eine Kugel ins Knie erhalten hatte, marschierte ruhig weiter, da der Knochen nicht berührt worden ist. Erst durch die Zeichen und Bewegungen seiner Kameraden aufmerksam gemacht, folgt er ihren Blicken und sieht sein ganzes Bein mit Blut überströmt. Dieses scheint ihm anfangs unbegreiflich, bis er sich entsinnt, einen gelinden Stich empfunden zu haben und in dem Glauben gewesen zu sein, derselbe rühre von einer Distel her, gegen die er gerannt war. Und doch ist er an dieser Wunde gestorben.

Ein Offizier, welcher, um die Umgebung zu rekonoszieren, auf einen Holzhaufen geklettert war, verspürte plötzlich einen Schmerz im Fußgelenk. Er meint, das Holz habe unter seiner Schwere nachgegeben,

so daß er sich im Fallen den Fuß verstaucht habe. In Wirklichkeit hatte ihm eine Kugel den Fuß zerschmettert und auch er ist an seiner Wunde gestorben.

Daß die mitten in der Schlacht sich befindenden Soldaten sehr oft schlimme und zum Tode führenden Verwundungen nicht verspüren, erklärt sich einfach dadurch, daß sie sich in einer außerordentlichen Erregung befinden und ihre Aufmerksamkeit voll und ganz in Anspruch genommen ist, sodaß die Nerven nicht in der Lage sind, den Schmerz dem Bewußtsein zu übermitteln. Ferner kommt hier in Betracht, daß das Schmerzgefühl sehr von der Ausdehnung der Wunde und von der Anzahl der bloßgelegten Nervenendigungen abhängt. In der That ist eine tödtliche Wunde ohne große Ausdehnung nicht selten schmerzlos, wohingegen eine unbedeutende Schramme, die sich aber über eine größere Körperfläche hinzieht, sehr empfindlich werden kann, ohne jedoch das Leben zu gefährden.

Ich könnte noch viele Berichte bringen von Soldaten, die in der Schlacht verwundet wurden, ferner von Personen, die von wilden Tieren angegriffen und verletzt wurden oder aus einem andern Grunde dem Tode nahe waren; sie stimmen alle darin überein, daß der Tod nicht schmerzhaft ist.

Es folgen jetzt noch einige Beispiele vom Krankenbette von Personen, die man schon aufgegeben hatte, aber am Leben erhalten blieben.

Ein im Sterben gelegener, aber am Leben gebliebener Marinegeistlicher berichtet: „Ich war bei vollem Bewußtsein, die Delirien wichen, und in dem Maße, als mein Körper schwächer wurde, wuchsen meine Geisteskräfte. Ich erkannte den seltsamen Unterschied zwischen Seele und Leib und machte die wunderliche Entdeckung, daß in mir geistige Fähigkeiten erwachten, die sich immer stärker entwickelten, je mehr die Loslösung vom Körperlichen fortschritt. Ich bin außerstande, diese Gefühle zu schildern. Ihre Gewalt war wundersam. Ich möchte behaupten, daß dieses Sterben eine der schönsten und erhebenssten Episoden meines Lebens gewesen ist.“ Er sagt dann weiter, daß er durch das Wachsen des Bewußtseins und das Freiwerden vom Irdischen freudig erregt worden sei. Mit vollem Bewußtsein habe er dann die letzte Phase durchlebt und es hätte ihm geschienen, als sei sein Geist befreit und stände neben seinem Körper. Er hörte, wie die Aerzte seinen Tod konstatierten und kam aber bald wieder zu sich, um alsdann in einen tiefen Schlaf zu verfallen.

Aus einem längeren Bericht eines Dr. Witse will ich nur einige

Stellen herausgreifen. Er sagt da: „Ich glaube, daß ich mich in absoluter Bewußtlosigkeit befunden habe; natürlich kann ich die Zeit nicht bestimmen, denn eine Minute oder ein Jahrhundert scheinen in diesem Stadium von gleicher Dauer. Dennoch fand ich mein Bewußtsein wieder, um zu bemerken, daß ich noch in meinem Körper war, obwohl ich den Eindruck hatte, daß zwischen meinem Körper und mir nichts Gemeinsames mehr war.“ Er berichtet dann, wie er den Trennungsvorgang beobachtet und sich sehr wohl dabei gefühlt habe. Er habe dann seinen eigenen Körper im Bette liegen sehen, und nach einiger Zeit sein irdisches Bewußtsein wiedererlangt. Hierüber sagt er folgendes: „Ohne daß ich daran gedacht habe und ohne die geringste Anstrengung meinerseits öffneten sich meine körperlichen Augen wieder, ich erblickte meine Hände, dann das Bett, auf dem ich ausgestreckt lag, und da ich sah, daß ich noch im Körper war, rief ich enttäuscht und erstaunt: „Was ist denn vorgefallen? Muß ich ein zweitesmal sterben?“

Man könnte nun hier einwerfen, daß es sich bei solchen Berichten lediglich um wertlose Traumbilder handle; ich glaube aber, daß dieser Erklärungsversuch nicht standhält, um die vielen oft ganz gleichartigen Berichte zu entwerten. Aus dem folgenden Bericht ist ersichtlich, daß hier von einer Sinnestäuschung oder dergleichen keine Rede sein kann; dieser stammt von einer Dame, deren Erlebnisse in mancher Beziehung mit den beiden anderen mitgeteilten Berichten übereinstimmen. Auch diese Dame hat ihren eigenen Körper im Bette liegen sehen, außerdem aber auch ein kleines Nachtlicht, daß auf den Boden neben das Bett gestellt worden war, was sie nicht wußte und von ihrem Lager aus nicht wahrnehmen konnte. Sie schwebte nämlich, nach ihrer eigenen Aussage, sozusagen in der Luft und konnte nun alles von oben herab sehen. Hieraus scheint also hervorzugehen, daß ihr „Ich“ sich tatsächlich außerhalb ihres Körpers befand, wie in ähnlicher Weise die beiden vorerwähnten Personen an sich beobachteten. Hierüber berichtet sie selbst folgendes: „Da dachte ich: das ist doch mein Körper, kann dieses der Tod sein? Das ist unmöglich, denn es ist zu leicht gewesen. Jetzt werden sie mich in den Sarg legen müssen.“ Bemerkenswert ist noch das, was sie über ihre Rückkehr in das irdische Dasein mitteilt. Hierüber sagt sie: „Als ich mich so verwunderte und neugierig betrachtete, sah ich plötzlich die Schwester aufstehen und gegen mein Bett treten. Zuerst dachte ich: „Wie erstaunt wird sie sein, wenn sie mich nur nicht anrührt. In dem Augenblick, wo sie mich anfaßte und meinen Namen

leise aussprach, war ich wieder „ich selbst“ und sagte: „Ach Schwester, warum haben Sie mich zurückgerufen?“

Es sei hier die Bemerkung eingeschaltet, daß ähnliche Wahrnehmungen zuweilen von narotisierten Personen gemacht worden sind; es werden Fälle berichtet, wo diese das Gefühl hatten, sich während einer Operation außerhalb ihres Körpers zu befinden und diesen nun vor sich zu sehen.

Zum Schlusse seien hier noch die Worte angeführt, die der Gelehrte Möhler (gest. 1834) unmittelbar vor seinem Tode gesagt hat. Voll freudigen Staunens die Hände erhebend, rief der Sterbende: „Ach, jetzt hab' ich's gesehen, jetzt weiß ich's, — jetzt wollte ich ein Buch schreiben, — das müßte ein Buch werden, aber jetzt ist's vorbei!“

Unter Berücksichtigung dessen, was ich vom Doppelförper des Menschen sagte, besteht der Tod darin, daß diese drei feinerstofflichen Gebilde aus dem physischen Körper austreten und nun eine selbständige, vom grobstofflichen Körper unabhängige Existenz führen. Der Schlaf, den wir bekanntlich den Bruder des Todes nennen, besteht darin, daß nur die beiden höheren Körper, der Astral- und der Mentalkörper, nach außen verlegt werden, aber noch mit dem physischen Körper durch eine Art magnetische Kraftströmung, das sogen. magnetische Band, verbunden bleiben, sodaß ihre Rückkehr möglich ist. Sie befinden sich dann in der Regel in der Nähe des Schlafers, während der Aetherkörper in dem physischen Organismus des Menschen bleibt, wodurch es sich erklärt, daß im Schlafe das vegetative Leben seinen ungestörten Fortgang nimmt. Hier sei noch bemerkt, daß beim Scheintode alle drei Körper nach außen verlegt worden sind, sodaß der Mensch scheinbar leblos daliegt; diese sind aber noch mit dem physischen Körper durch das erwähnte magnetische Band verbunden, sodaß ein Wiedereintreten möglich ist, was zur Folge hat, daß der Mensch alsdann wieder zu sich kommt und Herr seines Körpers wird.

Diese Erscheinung können die indischen Fakire willkürlich herbeiführen; es ist das das sogenannte Lebendigbegrabenwerden jener Fakire, von denen die Forschungsreisenden öfters berichten. Eine ähnliche Erscheinung können wir übrigens in der Tierwelt beobachten, nämlich den Winterschlaf einiger Tiere, z. B. des Bibers, der auf die gleichen Ursachen zurückzuführen ist.

Wir Menschen sehen im allgemeinen nur die eine Seite des Todes, nämlich die Entseelung des Leibes, während sich die andere Seite, die Entleibung der Seele, unserer Wahrnehmung entzieht. Diejenigen Menschen aber, die mit der Gabe des Hellsehens ausgestattet sind,

können, wenn diese genügend entwickelt ist, den Sterbensaft auch von dieser Seite aus betrachten und sie sehen dann, wie die genannten Körper allmählich nach außen verlegt werden. Diese ziehen sich in der Regel nach oben aus dem Körper zurück und es ist ja auch eine bekannte Erscheinung, daß zuerst die Beine des Sterbenden erkalten. Zuerst gleichen die ausscheidenden Körper undeutlichen Nebelmassen, um dann aber allmählich festere Form und Gestalt anzunehmen und zwar im gleichen Verhältnisse, wie der physische Organismus seiner Auflösung entgegengeht. Die nun deutlicher gewordene Lichtgestalt umschwebt öfter noch kurze Zeit den verlassenen Leib, um alsdann ganz zu verschwinden. Bei diesem Trennungsprozeß kann der geschulte Hellseher öfter beobachten, daß dem Sterbenden andere geistige Wesenheiten beistehen und zu Hilfe kommen und man kann das Erscheinen jener Wesenheiten als ein sicheres Anzeichen des bevorstehenden Todes ansehen. Sehr häufig werden diese von den Sterbenden wahrgenommen und es ist ja eine bekannte Erscheinung, daß Sterbende behaupten, diesen oder jenen ihrer längst gestorbenen Angehörigen zu sehen. Die mit okkultistischen Erscheinungen nicht bekannten Umstehenden betrachten solche Äußerungen in der Regel als Fieberdelirien, ohne zu wissen, daß es sich hier um tatsächliche Vorgänge handelt, die sich aber unserer Wahrnehmung entziehen, da die Sinnesorgane der meisten Menschen nicht so entwickelt sind, um auf solche feineren Reize zu reagieren. Solche Vorgänge bezeichnen wir als übersinnlich, nicht übernatürlich, wie vielfach gesagt wird; etwas Uebernatürliches kann es nicht geben, denn auch das Ueber sinnliche gehört zu der Natur. Die Aerzte betrachten solche Erscheinungen am Sterbebette als Halluzinationen (Sinnes täuschungen), da sie ja zum größeren Teile auf materialistischem Standpunkte stehen und von diesem aus alles Ueber sinnliche grundsätzlich ablehnen. Es ist ja richtig, daß vom wissenschaftlich-kritischen Standpunkte aus betrachtet der Beweis der Tatsächlichkeit derartiger Vorgänge nicht erbracht werden kann, aber deshalb können sie trotzdem vorhanden sein; der Umstand, daß solche Vorgänge am Sterbebette sehr häufig beobachtet worden sind, läßt diesen Glauben wenigstens als berechtigt erscheinen und zwar umsomehr, als dieser durch die erwähnten neuen Forschungsergebnisse bezügl. des Doppelkörpers im Menschen einen weiteren Stützpunkt erhält. Jedenfalls ist es ein schöner Gedanke, daß wir bei der letzten großen Reise, die wir antreten, von lieben Angehörigen in Empfang genommen, begrüßt und in die neuen Verhältnisse eingeführt werden, wie es in gleicher Weise bei unsern irdischen Reisen oft der Fall zu sein pflegt.

Zuweilen wird bei dem Hinscheiden geistig hochstehender Personen eine ganz seltsame Musik gehört, wie es beim Tode Goethes der Fall gewesen sein soll. Hierüber brachte die „Gartenlaube“ im Jahre 1860 einen Bericht, dem ich folgendes entnehme: „Am 22. März 1832, vormittags 10 Uhr, und zwei Stunden vor Goethes Tod, kam die Gräfin V . . ., eine Freundin Goethes, um ihn zu besuchen. Als sie die Stiege hinaufging, hielt sie plötzlich erstaunt inne und fragte den Diener: „Was ist das? Musik im Hause? Mein Gott, heute Musik?“ Der Diener zuckte die Achseln, er konnte die Sache nicht erklären. Die Gräfin eilte zu Goethes Studierzimmer und traf Frau von Goethe (Goethes Schwiegertochter). Beide umarmten und küßten sich. Dann sagte die Gräfin: „Aber ich bitte Dich, liebe Ottilie, was ist das für eine Musik, die ich hörte, als ich eintrat?“ „Also auch Du hast sie gehört?“ war die Antwort. „Seit dem frühesten Morgen erklingen diese wunderbaren Töne, die das Ohr, das Herz und die Nerven durchdringen.“ In diesem Augenblicke, als ob sie von einer anderen Welt kämen, erklang wieder ein langgezogener Affect, langsam anwachsend und dann ersterbend. Alle Nachforschungen nach der Ursache dieser Musik waren vergebens. Niemand in der Nachbarschaft spielte; alle Nachbarn wußten, daß Goethe am Sterben war und verhielten sich stille, aber die Musik erklang immer wieder, auch der Arzt Dr. B . . . und Rat S . . . sprachen ihre Verwunderung darüber aus; alle Anwesenden hörten sie, und sie hörte erst kurz vor Goethes Tode auf.“ Der Wissenschaftler wird sagen, daß es sich hier um eine Gehörshalluzination handle, doch bleibt hierdurch unerklärt, daß nach dem Berichte mehrere Personen unabhängig von einander die Musik gehört haben, sodaß der naheliegende Erklärungsversuch durch Suggestionwirkung keine Berechtigung hat.

Bisher habe ich von Erscheinungen gesprochen, die im Sterbezimmer oder in dessen Nähe beobachtet worden sind und ich komme nun auf eine außerordentlich interessante Begleiterscheinung bei Sterbefällen zu sprechen, die oft weitab vom Sterbenden von dessen Angehörigen oder Freunden beobachtet worden ist, ich meine das sogen. „Anmelden des Sterbenden“. Ich weiß sehr wohl, daß auch dieses von Personen, die sich für aufgeklärt und gebildet halten, als Aberglaube oder Sinnes-täuschung bezeichnet wird und doch ist die Zahl der beobachteten Fälle so außerordentlich groß, daß man sie unmöglich als einfache Einbildung, als Zufall oder dergl. bei Seite legen kann. Wenn in einem größeren Kreise von Menschen hierauf die Rede kommt, kann man sicher darauf rechnen, daß ein Teil der Anwesenden etwas Ähnliches schon erlebt oder

von zuverlässiger Seite vernommen hat. Es muß unbedingt zugegeben werden, daß zuweilen irgendwelche Erscheinungen, die man beobachtet hat und die im ersten Augenblicke vollständig unerklärlich waren, nachher eine harmlose und ganz natürliche Erklärung gefunden haben. Auch muß berücksichtigt werden, daß solche Berichte oft durch Weitererzählen entstellt und sensationell aufgebauscht werden; dennoch reichen diese Erklärungsversuche in vielen Fällen in keiner Weise aus. Camille Flammarion, der bekannte französische Astronom, hat in seinem Buche „Rätsel des Seelenlebens“ (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart) ein ungeheuer großes Tatsachenmaterial angeführt. Dieser Gelehrte beschäftigt sich seit ungefähr 40 Jahren auch mit den Problemen des Seelenlebens und hat vor einigen Jahren in einer Anzahl Zeitungen eine Aufforderung erlassen und gebeten, ihm Mitteilung zu machen, wenn jemand seltsame und unerklärliche Erlebnisse auf diesem Gebiete gemacht habe. Er hat infolgedessen über 1200 Zuschriften erhalten, das Material geordnet und nun einen Teil hiervon in dem erwähnten Buche veröffentlicht. Er hat in dieses 186 im wachen Zustande beobachtete Fälle von Manifestationen Sterbender aufgenommen, 70 im Schlaf empfundene Fälle, 57 Beobachtungen von Gedankenübertragung ohne jedes Hilfsmittel der Sinne, 49 Beispiele von Fernsehen im Traum oder Somnambulismus, 80 vorahnende oder die Zukunft erratende Träume, also im ganzen 442 psychische Phänomene, die die Existenz einer noch unbekannten Kraft beweisen, die eine unbewußte Verbindung zwischen den denkenden Wesen vermittelt. Flammarion sagt hierüber selbst folgendes: „Selbst wenn wir der Phantasie den weitesten Spielraum einräumen, so müssen wir doch einen Grund von Wahrheit und nicht antastbarer Aufrichtigkeit in diesen Berichten anerkennen. Einige Fälle sind mit so viel Peinlichkeit und Genauigkeit berichtet, daß sie in sich selbst den Stempel der Bürgschaft und der wissenschaftlichen Kontrolle tragen.“ Die hochangesehene englische „Gesellschaft für psychische Forschung“ hat sich ebenfalls mit der Erforschung solcher Vorgänge beschäftigt und sehr viele Fälle in ihren Berichten niedergelegt.

Die Art und Weise der Manifestation ist sehr mannigfaltig; man kann drei Hauptgruppen unterscheiden und zwar erstens Phänomene der Bewegung und des Geräusches, zweitens Vision des Sterbenden und drittens Wahrnehmung von gesprochenen Worten. Zur ersten Gruppe wäre zu zählen: Schritte hören, Klopfen an Türen, Schläge gegen das Bett, Türknarren, Stoßen, Klirren, Erschütterung, Hin- und Herlaufen, Klingeln, Fenster öffnen, Türbewegung, scheinbares Rollen eines Steines, lautes Schlagen einer stillstehenden Uhr, Bewegung des Bildes des Sterbenden, Bewegung eines Vorhanges, Stehenbleiben einer Uhr usw.

In einigen Fällen hat die Manifestation eine Wirkung hinterlassen, sodaß wenigstens in solchen Fällen die naheliegende Vermutung, daß es sich nur um eine Halluzination handle, keine Berechtigung hat; z. B. in einem Hause wird das Geschirr ohne sichtbare äußere Ursache zertrümmert und mitten ins Zimmer befördert; am gleichen Tage starb in Afrika der Sohn der betr. Familie. Mit Ausnahme von 3 Fällen hingen alle 186 Fälle mit einem Todesfall zusammen und es konnte in vielen Fällen konstatiert werden, daß die Zeit des erfolgten Todes mit der der Manifestation genau übereinstimmte. Besonders bemerkenswert sind solche Fälle, wo die in der Ferne wohnenden Angehörigen eine mehr oder weniger deutliche Vision des Sterbenden hatten und wo der Tod unerwartet eintrat, sodaß hier der Einwand, daß die betr. Person an einen sterbenden Angehörigen lebhaft dachte und nun glaubte, ihn vor sich zu sehen, keine Berechtigung hat. Hier sind besonders solche Fälle zu erwähnen, wo sich die Vision mitten in einer Festlichkeit, bei einer Festtafel oder einem Balle zeigte, wovon Flammarton einige Beispiele mitteilt. Als Beweis dafür, daß es sich nicht um irgend eine Sinnestäuschung handelt, können solche Fälle dienen, wo die Vision des Sterbenden genau der jeweiligen Situation entsprach, z. B. ein entfernt wohnender Vetter wird von einer Dame tot ausgestreckt und im Sande liegend am Meeresufer als Vision gesehen und zwar in derselben Stunde, in der jener Vetter bei einer Landung gestorben ist. Ein Herr hatte eines Tages den bestimmten Eindruck, seinen Schwager zu Pferde sitzend zu sehen, doch war die Vision bald verschwunden; am Abend dieses Tages traf die Nachricht ein, daß jener Herr einen Schlaganfall erlitten habe und tot vom Pferde gestürzt sei. Noch einen dritten Fall einer Vision möchte ich berichten. Bei einer Festtafel fällt eine Dame plötzlich in Ohnmacht und ruft aus: „Mein Sohn, mein Sohn!“ Als sie wieder zu sich gekommen war, erzählte sie, daß die Lichter des Saales und die Festteilnehmer plötzlich vor ihren Augen verschwunden seien und daß sie ein sturmgepeitschtes Meer und ihren Sohn mit den Wellen kämpfend gesehen habe. Später erfuhr sie, daß in der Tat ihr Sohn an dem gleichen Tage im Indischen Meere von einer Welle über Bord geworfen und ertrunken sei. In 19 der berichteten Fälle haben Personen deutlich ihren Namen rufen gehört und in einer Anzahl von Fällen haben die beim Tode anwesenden Personen bestätigt, daß der Sterbende den betr. Namen der entfernt wohnenden Person gerufen oder aber eine Sehnsucht nach ihr geäußert habe. In dieser Beziehung ist besonders der folgende Fall interessant: Ein Vater und sein Sohn nehmen in einer Nacht beide dreimal nacheinander ein starkes Geräusch

wahr, als wenn Türen geöffnet würden; sie stehen auf, können aber keine Erklärung finden. Nach einiger Zeit erhielten sie einen Brief aus Amerika mit der Mitteilung, daß der Bruder des Vaters zu jener Zeit gestorben sei und daß er kurz vor seinem Tode gesagt habe: „Ich habe jetzt eine große Reise gemacht, ich war bei meinem Bruder in B.“ Bei den Gehörswahrnehmungen handelt es sich nicht nur um das Rufen des Namens, sondern in einigen Fällen wurden auch ganze Sätze gehört, wovon ich einige Beispiele mitteilen möchte. Eine Dame liegt im Bette liegend, aber bei vollem Bewußtsein, ihre Jugendfreundin, mit der sie aber den Verkehr wegen einer begangenen Rücksichtslosigkeit abgebrochen hatte, vor sich stehen. Die visionäre Gestalt ist deutlich und klar und sagt in holländischer Sprache: „Madame, ich gehe jetzt, können Sie mir verzeihen?“ In gleicher Stunde erfolgte ihr Tod. Eine Dame wird um 1/2 4 Uhr morgens wach und sieht ihren Bruder; sie fühlt einen kalten Schauer und daß sie auf die Stirne geküßt wird. Dann hörte sie noch ganz deutlich die Worte: „Adieu, Angéle, ich bin gestorben.“ Sie hatte am nächsten Tage eine lebhafteste Todesangst, die man ihr vergeblich auszureden versuchte, und am Abend traf die telegraphische Nachricht ein, daß ihr Bruder um 3 Uhr morgens in Algerien gestorben sei. Dieser Fall ist insofern besonders interessant, als hier eine Einwirkung auf das Gefühl, das Gesicht und das Gehör stattgefunden hat und daß die Manifestation nach dem Tode erfolgte. Ein in China weilender Missionar war gestorben; am gleichen Tage hatten seine in Europa lebenden Geschwister eine telepathische Einwirkung und zwar hat die Schwester ihren Bruder als Vision gesehen und ein an einem andern Orte wohnender Bruder hat den Sterbenden drei mal kurz nacheinander sprechen gehört. Zuerst vernahm er die Worte: „Mein Bruder, ich werde bald sterben.“ Kurz nachher hörte er die Worte: „Mein Bruder, ich sterbe.“ Nach einigen Minuten vernahm er die Worte: „Mein Bruder, ich bin tot.“ An diesem Beispiele ist die dreimalige Manifestation, also vor dem Tode, während des Todes und nach dem Tode beachtenswert; ferner aber zeigt sich hier, daß die Einwirkungen oft verschieden sind, indem die Schwester für Gesichtswahrnehmungen, der Bruder aber für Gehörseinwirkungen empfänglich war. Ein Leutnant wird plötzlich wach, er fühlt einen Druck auf der Brust und wie er geschüttelt wird. Er sah seine Großmutter vor sich stehen und hörte sie folgende Worte sprechen: „Ich komme Dir Adieu sagen, mein Kleiner, denn Du wirst mich nicht mehr sehen.“ Er war ganz verwirrt und um sich zu vergewissern, daß er ganz wach sei, stand er auf und sagte zu sich selbst: „Es ist kein

Traum." Seine Großmutter ist in der gleichen Nacht gestorben. Bekanntlich ist es öfter vorgekommen, daß zwei Personen zu Lebzeiten die Verabredung trafen, daß der zuerst Sterbende den Versuch machen solle, dem Ueberlebenden irgend ein Zeichen zu geben. Flammarion berichtet nun vier solcher Fälle, wo tatsächlich der Gestorbene ein Zeichen gegeben hat und zwar in einem Falle genau an dem Orte, der vereinbart worden war.

Zuweilen erfolgt die Beeinflussung im Schlafe und wenn dann die betreffende Person nicht erwacht, so wird sie zu einem Traum-erlebnis und wir haben es dann mit einem Wahrtraum zu tun. Auch hiervon berichtet Flammarion eine große Anzahl Fälle, von denen ich zwei mitteilen möchte. Ein Herr sieht im Traume seine vor 21½ Jahren gestorbene Mutter und er hatte die Empfindung, von ihr auf die Stirne geküßt zu werden. In der gleichen Nacht ist die Schwester des Herrn unerwartet gestorben. Hier könnte man nun vielleicht als Erklärung die Zufallshypothese anführen, aber ich möchte bemerken, daß dieser Fall keineswegs vereinzelt dasteht. Das Buch enthält nämlich viele Fälle, wo Personen verstorbene Angehörige im Traume gesehen haben und daß mit diesem Traum dann ein Todesfall in der Familie in zeitlichem Zusammenhang stand. Folgender Fall verdient besonderes Interesse: Ein Student hat seine Schwester nach ganz kurzer Krankheit durch den Tod verloren und da er gerade auf einer Reise sich befand, so hat ihn das Telegramm nicht erreicht. Achtzehn Stunden nach dem Tode hatte er einen sehr aufregenden Traum, nachdem er sich kurz vorher heiter und glücklich zu Bett begeben hatte. Er sieht seine Schwester bleich, blutend und leblos vor sich stehen und hört die Worte: „Wo bist Du, Louis? Ach, komm doch, komm doch bald!“ Erst am nächsten Tage erfuhr er den Tod der Schwester.

Wenn man nun auch alle naheliegenden Erklärungsversuche, wie Denken an einen Sterbenden, Sinnestäuschung, Erinnerungstäuschung, Zufall usw. berücksichtigt, so wird bei der großen Fülle des Materials jeder Vorurteilslose zu der Erkenntnis kommen, daß diese Erklärungsversuche in keiner Weise ausreichen, daß wir es hier vielmehr mit noch größtenteils unbekannten Kräften und Gesetzen zu tun haben. Flammarion kommt am Schlusse seines Werkes zu folgendem Ergebnis: „Die in diesem Bande den Freunden der Wahrheit vorgelegten Berichte umfassen noch lange nicht das ganze Gebiet der psychischen Probleme; dennoch führen sie uns bereits zu einigen einleitenden Schlussfolgerungen. Der Zweck unseres Forschens war, zu wissen, ob die menschliche Seele unabhängig von dem Körper existiere und ob sie seine Zerstörung über-

lebe. Nun, die vorliegenden Fälle sprechen beinahe alle für diese Existenz der Seele. Die Hypothese der physischen, mechanischen und physiologischen Einflüsse erklärt diese Phänomene nicht. Die Bezeichnungen Seele, Geist, psychische Wesenheit passen auf diese Kundgebungen. Das Wort Gehirn genügt nicht. Eine Seele kann ohne Hilfsmittel der Sinne in die Ferne auf eine andere einwirken."

Diese Tatsachen scheinen den Herren Monisten unangenehm zu sein, denn mit deren allgemeiner Anerkennung stürzt ihr Lehrgebäude zusammen und mit dem angekündigten monistischen Jahrhundert ist es vorbei. Sie versuchen daher, das von Flammarion gesammelte Material als wissenschaftlich beinahe wertlos und ihn selbst als einen unkritischen Menschen hinzustellen. So schreibt der bekannte Forscher auf diesem Gebiete Sanitätsrat Dr. Albert Moll in einem Aufsatz „Gedankenübertragung“, den vor einiger Zeit die Zeitschrift „Zur guten Stunde“ brachte, bei Erwähnung des Buches von Flammarion, daß die wichtigsten Fehlerquellen, insbesondere die Erinnerungstäuschungen kaum je berücksichtigt seien, was er an einem Beispiel erläutert. Wenn nun auch gerne zugegeben werden soll, daß vielleicht der eine oder andere Fall vor der wissenschaftlichen Kritik nicht Stand hält und wenn auch in den allermeisten Fällen eine Nachprüfung im wissenschaftlichen Sinne nicht möglich ist, so ist aber doch zu berücksichtigen, daß es sich um ein außerordentlich großes Material handelt, das noch bedeutend größer sein würde, wenn alle hierhingehörigen Fälle gesammelt würden. So ist es mir sehr oft passiert, daß nach Vorträgen, in denen auch diese Erscheinungen erwähnt wurden, aus dem Publikum Leute an mich herantreten und mir über ganz ähnliche Erlebnisse in ihrer Familie berichteten.

Man kann unmöglich das gesamte Material als wertlos betrachten, weil eine kritische Nachprüfung in jedem einzelnen Falle natürlich nicht möglich ist. Viele Berichte erscheinen aber schon deshalb als wahr, weil sie, obwohl sie unabhängig von einander verfaßt sind, in mancher Hinsicht viel Ähnlichkeit mit einander haben, was auf eine gewisse Gesetzmäßigkeit schließen läßt. Was also dem einen oder andern Fall an Beweisraft fehlen mag, wird durch die außerordentlich große Anzahl der Fälle mehr als ausgeglichen.

Es soll mir natürlich durchaus ferne liegen, einer Kritiklosigkeit das Wort zu reden; ich bin im Gegenteile der Meinung, daß man auf diesem Forschungsgebiete besonders vorsichtig sein soll, aber man kann auch hier zu weit gehen. Wahre Wissenschaft ist vorurteilsfrei und voraussetzungslos, aber das wird von manchen Gelehrten nicht immer genügend berücksichtigt; man muß sogar leider oft sehen, daß sie

neuen und unbequemen Tatsachen gerne aus dem Wege gehen. Alexander von Humboldt sagte einmal, daß eine vornehm tuende Zweifelsucht, welche Tatsachen verwirft, ohne sie ergründen zu wollen, fast noch verderblicher sei, als unkritische Leichtgläubigkeit.

Diese Erscheinungen fallen so sehr aus dem Rahmen unserer Naturerkenntnis heraus, daß sich hier der Wissenschaft ein großes und wichtiges Gebiet zur Erforschung darbietet. Wenn es uns nun auch heute noch nicht möglich ist, für diese merkwürdigen Erscheinungen eine ausreichende Erklärung zu geben, so möchte ich doch nicht unterlassen, wenigstens einiges anzuführen, was uns vielleicht dem Verständnis derselben näher führen kann.

Hier ist zunächst zu berücksichtigen, daß wir es in vielen Fällen um eine Kraftwirkung zu tun haben, daß Gegenstände bewegt, Fenster und Türen geöffnet worden sind oder dergl. Nun ist zu beachten, daß beim Tode eine früher gebundene Kraft frei wird; ich meine hier die eigentliche Lebenskraft, die ihren Träger in dem erwähnten Ätherkörper hat. Solange der Mensch lebt, dient diese Kraft dazu, die Millionen von Zellen unseres Organismus zusammenzuhalten und wir wissen ja, daß sogleich nach eingetretenem Tode der Auflösungsprozeß beginnt; da ist nun der Gedanke naheliegend, daß die jetzt entbundene Kraft sich in einer andern Weise wirksam zeigt, da sie ja nicht verloren gehen kann. Ferner müssen wir uns vorstellen, daß zwischen Personen, die verwandt oder enge befreundet sind, eine Art magnetisches Band besteht, denn nur dadurch sind die wiederholt angestellten Gedankenübertragungsexperimente einigermaßen erklärlich; Voraussetzung hierbei ist, daß der Ausfender des Gedankens imstande ist, einen Gedanken längere Zeit festzuhalten, also intensiv und konzentriert zu denken. Da nun beim Nehen des Todes oder bei einem Unglücksfalle die Gedanken eines Sterbenden an seine entfernt wohnenden Angehörigen besonders lebhaft sein werden, so ist es erklärlich, daß diese besonders leicht auf sensitive Naturen übertragen und sich sogar zu einer Vision verdichten können. Das erwähnte magnetische Band ist aber auch als einen Wegweiser für die freigewordene und nun in die Ferne wirkende Kraft anzusehen. Besonders ist aber hier noch auf die wiederholt und mit Erfolg angestellten Experimente hinzuweisen, die darin bestanden, daß Personen ganz intensiv an irgend einen entfernt wohnenden Freund oder Angehörigen dachten mit dem lebhaften Wunsche, dort von jenem wahrgenommen zu werden. Ich teile hier folgendes Beispiel mit: Ein Herr hatte über den starken Einfluß gelesen, den der menschliche Wille auszuüben vermöchte, und er beschloß an einem Sonntag Abend im November des Jahres 1881

mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften im Geiste in einem Schlafzimmer anwesend zu sein, das sich in einem ungefähr 3 Meilen von ihm entfernten Hause befand und in dem sich zwei ihm bekannte Damen aufhielten. Er berichtet hierüber wörtlich folgendes: „Ich hatte weder dieser noch jener von den erwähnten Personen auf irgend eine Weise meine Absicht, sie diesem Versuche zu unterziehen, mitgeteilt, aus jenem einfachen Grunde, weil ich selbst nicht eher daran dachte, bis ich mich an jenem Sonntag abend schlafen legte. Die Zeit, die ich für meinen Besuch dort bestimmte, war 1 Uhr nachts, und ich wollte auch energisch, daß meine Anwesenheit bemerkt wurde. Um folgenden Donnerstag begab ich mich zu den genannten Damen, und im Laufe des Gesprächs (ohne jegliche Anspielung auf diese Sache von meiner Seite) erzählte mir die ältere, daß sie am Sonntag in der Nacht so erschreckt worden wäre, da sie mich an ihrem Bette hätte stehen sehen. Sie hätte laut aufgeschrien, als die Erscheinung ihr näher gekommen wäre, und hätte ihre jüngere Schwester geweckt. Ich fragte sie, ob sie zu jener Zeit in wachem Zustande gewesen sei, was sie entschieden bejahte, und als ich sie fragte, zu welcher Zeit dieses geschehen, gab sie als Antwort zurück, daß es 1 Uhr gewesen sein möchte. Diese Dame gab auf meine Bitte eine schriftliche Erklärung über dieses Ereignis mit ihrer Unterschrift ab. In diesem Falle habe ich das erste mal einen derartigen Versuch angestellt und sein glänzender Erfolg setzte mich außerordentlich in Erstaunen. Außer der höchsten Anspannung meiner Willenskraft bot ich hierbei noch eine andere Anstrengung auf, die ich nicht mit Worten beschreiben kann. Ich verspürte so einen geheimnisvollen Einfluß, der meinen ganzen Körper erfaßte, und fühlte klar, daß ich mit Hilfe einer mir bis jetzt noch unbekannten Kraft arbeitete, die ich seit jener Zeit in gewissen Fällen auf Wunsch wirken lassen kann.“ Dieser Fall ist wissenschaftlich nachgeprüft worden und der von den englischen Forschern Gurney, Myers und Podmore herausgegebenen Sammlung „Phantasms of the Living“ entnommen, die in von Feilgenhauer besorgten Uebersetzung unter dem Titel „Gespenster lebender Personen und andere telepathische Erscheinungen“ erschienen ist. Das Buch enthält noch viele ähnliche Fälle.

Was in diesem Fall experimentell erreicht wurde, trat in den berichteten Fällen der Anmeldung eines Sterbenden spontan ein und alle diese Fälle hängen mit der Wirksamkeit des erwähnten Doppelförpers zusammen. Durch diese Phänomene wird also auch das wirkliche Vorhandensein dieses Doppelförpers bestätigt wie andererseits das Vorhandensein dieses Doppelförpers im Menschen als ein Beitrag zur Erklärung

der merkwürdigen Erscheinungen gelten kann, die man bei Todesfällen beobachtet hat. Vieles bei diesen Erscheinungen bleibt natürlich noch unaufgeklärt und diese Erklärungsversuche sind bei weitem nicht ausreichend und sollen nur als ein Beitrag zur Erklärung aufgefaßt werden. Ich möchte nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß schon in der Bibel von einem ganz ähnlichen Vorkommnis berichtet wird. Es heißt da im Ev. Matthäi 27, Vers 50 bis 52, in dem Berichte über Jesu Sterben am Kreuze wörtlich: „Und Jesu schrie abermal laut und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen.“

Nach diesen Besprechungen über das Wesen des Todes und dessen Begleiterscheinungen kommen wir nun zu der wichtigen Frage, ob es ein Leben nach dem Tode gibt. Wie ich schon sagte, bestreiten die meisten Gelehrten eine derartige Möglichkeit, doch gibt es unter den Wissenschaftlern auch solche, die besonnen genug sind, um einzusehen, daß sie von ihrem wissenschaftlichen Standpunkte aus diese Frage weder verneinen noch bejahen können, da die Wissenschaft hierüber nichts Positives weiß. Diese Auffassung kommt in einem kleinen Reime zum Ausdruck, den die „fliegenden Blätter“ vor einiger Zeit brachten und der wie folgt lautet:

Wissenschaftlicher Materialismus.

Daß alles vorbei mit dem Tode ist,

Das wollt ihr fest zu behaupten wagen?

Solang' ihr vom Ursprung des Lebens nichts wißt,

Könnt ihr uns vom Tode wohl auch nichts sagen!

Die Frage nach dem Weiterleben hängt aufs innigste zusammen und deckt sich mit der Frage, was aus dem Doppelförper wird, wenn er sich beim Tode vom physischen Körper getrennt hat; man könnte ja annehmen, daß er in gleicher Weise wie der physische Leib seiner Auflösung entgegengeht. Hier ist nun zunächst die Frage zu erörtern, ob der Doppelförper unabhängig vom physischen Körper als selbständige Wesenheit leben und wirken kann; daß dieses in der Tat der Fall ist, zeigen viele Fälle, in denen schon zu Lebzeiten eine vorübergehende Trennung des Doppelförpers stattfand und wo dieser sich dann in irgend einer Weise betätigte.

Diese Manifestationen des lebenden Doppelförpers kann man in vier Gruppen einteilen:

1. Telepathische Manifestation: Eine Person hat ein traumartiges Erlebnis und zu gleicher Zeit wird das, was sie erlebt, z. B. eine Unter-

haltung mit einer andern Person, von dieser automatisch niedergeschrieben oder ausgesprochen. folgendes Beispiel entnehme ich dem bekannten zweibändigen Werke „Animismus und Spiritismus“ von Staatsrat Alex. Uffakow.

„Am Abend des 20. Juli 1858 saß Fräulein Sophie Swoboda innig vergnügt, aber ermüdet von den Arbeiten des Tages, indem am darauf folgenden ein Familienfest stattfinden sollte, mit den Ihrigen bei einem Glase Punsch. Da fiel ihr plötzlich ein, daß am nächsten Morgen früh ihre Sprachlehrerin Frau V. kommen würde und sie ihre Aufgabe (eine Uebersetzung aus dem Französischen ins Deutsche) zu machen vergessen habe. Es war 10 Uhr vorüber und sie hierzu nicht mehr fähig, weshalb sie verstimmt die Gesellschaft verließ und sich im nächsten Zimmer in eine Ecke setzte, fortwährend über das Unliebsame des Verhältnisses nachdenkend. Da war es ihr plötzlich, als befände sie sich der Frau V. gegenüber, und ohne im mindesten darüber zu staunen, sprach Sophie sogleich zu Frau V. in scherzhaftem Tone von ihrem Mißmut und der Ursache desselben, worauf die Vision plötzlich, wie sie gekommen war, schwand, Sophie beruhigt zur Gesellschaft zurückkehrte und dieser den Vorfall erzählte. Am nächsten Morgen kam Frau V. und sagte unmittelbar nach der Begrüßung, sie wisse schon, daß die Aufgabe nicht gemacht sei. Hierauf erzählte sie in Gegenwart der Mutter Sophiens, sie habe gestern Abend nach 10 Uhr einen Bleistift zur Hand genommen, um psychographisch sich mit ihrem verstorbenen Manne zu unterhalten, was ihr schon oft gelungen sei. Aber diesesmal schrieb der Stift nicht den gewünschten und erwarteten Namen, sondern mit fremder Schrift, welche sie sogleich als die Sophiens erkannte, komische Worte der Unzufriedenheit über die nicht gemachte Aufgabe auf das Papier. Frau V. zeigte nun dieses und Sophie überzeugte sich, daß es ihre Schrift und die auch von ihr gebrauchten Ausdrücke waren, wobei sie versichert, daß Frau V. eine wahrheitsliebende, jeder Täuschung abgeneigte Frau sei.“

William Stead, der bekannte englische Journalist und Friedensapostel, der beim Untergang der „Titanic“ seinen Tod gefunden hat, hatte auch die Gabe dieses sog. automatischen Schreibens; er hat sich wiederholt in der Weise mit abwesenden Personen unterhalten, daß seine Hand ohne seinen eigenen Willen Mittheilungen niederschrieb, die von jenen Personen stammten und deren Richtigkeit sich bei späterer Nachprüfung herausstellte. Diese Personen waren sich dieser ihrer eigenen Tätigkeit nicht bewußt und sie befanden sich während dieser in der Regel in einem schlafähnlichen Zustande, wo also das Tages- oder Oberbewußtsein ausgeschaltet ist und nun das Unterbewußtsein sich ohne Mit-

wirkung des ersteren betätigt. Solche Versuche sind sehr interessant, da sie uns einen Einblick in das unbewußte Seelenleben geben und hinsichtlich der Beurteilung mancher mediumistischer Kundgebungen als Erklärungsversuch mit in Betracht gezogen werden müssen.

2.) Telekinetische Manifestation. Eine Person übt in einem schlafähnlichen Zustande eine physikalische Wirkung an einem entfernten Orte aus und diese wird dort zu gleicher Zeit wahrgenommen. Folgendes Beispiel ist ebenfalls dem Werke von Ussakow entnommen:

„Frau E., eine in London wohnende Dame, hat eine Schwester, welche in Southampton lebt. Eines Nachmittags, als die letztere bei der Arbeit in ihrem Zimmer saß, wurden drei leichte Klopfklaute an der Türe vernommen. „Herein!“ sagte die Dame. Niemand trat ein, aber da das Klopfen sich wiederholte, erhob sie sich und öffnete die Tür. Niemand war sichtbar. In einem genau dem Klopfen entsprechenden Augenblicke hatte Frau E.'s Krankheit die Krisis erreicht. Eine Art von Trance überkam sie darauf, und als sie sich daraus wieder erholte, erzählte sie, daß sie, von dem eifrigen Wunsche beseelt, ihre Schwester zu sehen, bevor sie sterbe, geträumt habe, sie ginge nach Southampton und klopfe an ihre Zimmertür, daß beim zweiten Klopfen ihre Schwester erschien, aber daß das Unvermögen, sie anzureden, ihr eine Unpäßlichkeit zugezogen habe, welche sie zu sich selbst zurückrief.“

Dieser Bericht erinnert an die Manifestationen Sterbender, von denen ich einen ganz ähnlichen Fall mitgeteilt habe.

3) Telephanische Manifestation. In diese Rubrik gehört das Erscheinen des sogen. „Doppelgängers“, d. h. eine Person wird an zwei Orten gleichzeitig gesehen. Ihr physischer Körper befindet sich dabei in der Regel in einem mehr oder weniger veränderten Bewußtseinszustande und sie wird dann an einem entfernten Orte genau in der gleichen Kleidung wahrgenommen. Diese Fälle sind ziemlich zahlreich und man muß hier unterscheiden zwischen solchen Fällen, wo die Doppelercheinung sich ungewollt einstellte, und den Fällen, wo das Erscheinen von der betr. Person absichtlich herbeigeführt wurde. Ein Beispiel der letzteren Art habe ich schon mitgeteilt bei Besprechung der Erklärung für die Manifestationen Sterbender; ich meine den Fall, wo ein Herr in dem Schlafzimmer eines entfernten Hauses von einer ihm bekannten Dame wahrgenommen wurde. Ich lasse jetzt noch ein Beispiel folgen, wo es sich um das spontane Erscheinen des Doppelgängers handelt; es betrifft eine junge Dame, die als Lehrerin in einem Mädchenpensionat in Livland tätig war und worüber Ussakow in seinem

genannten Werke ausführlich berichtet. Es kam wiederholt vor, daß bei einer gelegentlichen Nachfrage nach jener Lehrerin mit Namen Emilie Sagée zwei Bewohner des Hauses sie an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit gesehen haben wollten, doch glaubte man zunächst, daß es sich hier nur um ein Versehen handle. Die Fälle wiederholten sich aber und erregten umsomehr die Aufmerksamkeit der Bewohner des Hauses, als sich etwas Besonderes ereignete. Eines Tages bemerkten ihre Schülerinnen, als sie ihnen Unterricht erteilte und zu diesem Zwecke etwas mit Kreide an die Wandtafel schrieb, plötzlich, daß vor ihnen zwei Fräulein Sagée's standen, die einander gleich sahen und auch die gleichen Bewegungen machten, nur mit dem Unterschiede, daß die eine Person das Stück Kreide in der Hand hielt, während die zweite Person keine Kreide hatte und die Schreibbewegung nur nachmachte. Zuweilen erschien beim Diner die Doppelgängerin hinter der Lehrerin Stuhl stehend und deren Bewegungen nachahmend, wie sie aß, nur daß ihre Hände kein Messer und keine Gabel hielten, und daß keine Nahrung dabei erschien; nur die Gestalt allein wiederholte sich. Alle Zöglinge und bei Tische aufwartenden Diener waren Augenzeuge davon. Bei einer andern Gelegenheit befand sich die Lehrerin im Garten und pflückte Blumen und wurde von den jungen Damen, die unter Aufsicht einer anderen Lehrerin mit Handarbeiten beschäftigt waren, deutlich gesehen; als diese Lehrerin den Raum verließ, beobachteten die jungen Damen, daß auf dem nun frei gewordenen Armstuhl Fräulein Sagée Platz nahm, während sie gleichzeitig noch im Garten wahrgenommen wurde. Sie bewegte sich dort sehr langsam und matt, wie es eine schläfrige oder erschöpfte Person tun würde. Im Armstuhl saß die Gestalt schweigend und regungslos, aber für das Auge greifbar und wirklich; zwei der jungen Damen traten näher heran und versuchten, die Gestalt zu berühren, wobei sie einen gewissen Widerstand empfanden, den sie mit dem Gefühl eines feinen Gewebes verglichen. Allmählich verschwand die Gestalt wieder und es wurde dann beobachtet, daß Fräulein Sagée mit ihrer gewohnten Lebhaftigkeit ihre Arbeit des Blumenpflückens wieder aufnahm. Auf Befragen erzählte diese nachher, daß sie, als sie vom Garten aus den Stuhl der Lehrerin leer sah, dachte: „Ich wünschte, sie wäre nicht weggegangen, diese Mädchen werden gewiß ihre Zeit verändeln und irgendwelches Unheil anrichten.“ Eine Stelle des Berichts ist noch sehr wichtig, es wurde nämlich stets bemerkt, daß, je deutlicher und materieller die Doppelgängerin für das Gesicht war, desto starrer und hinfälliger befand sich die lebende Person; und in dem Verhältnis, in welchem die Doppelgängerin dahin schwand, nahm das wirkliche

Individuum an Kräften wieder zu. Diese sich immer wiederholenden Vorkommnisse erregten ein solches Aufsehen, daß die jungen Mädchen nach und nach das Pensionat verließen; insofgedessen sahen sich die Besitzer gezwungen, Fräulein Sagée trotz ihrer guten Fähigkeiten und liebenswürdigen Eigenschaften zu entlassen. Diese war deshalb in Verzweiflung und sie rief aus: „Ach! schon das neunzehnte Mal! Es ist sehr, sehr hart zu ertragen!“ Sie hatte also schon 18 Mal aus dem gleichen Grunde ihre Stellung verloren.

4.) *Telestomatistische oder teleplastische Manifestation.* Eine Person wird an einem entfernten Orte gesehen und die Erscheinung hinterläßt Spuren ihrer Wirksamkeit, während sich der Körper im Schlafzustand befindet. folgendes Beispiel ist auch dem erwähnten Sammelwerk von Ufsakow entnommen. „Der Schottländer Robert Bruce diente 1828 als Unterschliffer auf einem Handelsschiffe, welches zwischen Liverpool und St. John in Neubraunschweig fuhr. Der Unterschliffer in seiner Kajüte, die an jene des Kapitäns stieß, mittags einst an der Küste von Neufundland in Berechnung der Länge vertieft und mit dem Resultat nicht zufrieden, rief nach der Kajüte des Kapitäns, welchen er daselbst anwesend glaubte: „Wie haben Sie es gefunden?“. Ueber die Achsel blickend glaubte er den Kapitän in seiner Kajüte schreiben zu sehen und ging endlich, da keine Antwort erfolgte, hinüber, wo er, als der Schreibende den Kopf hob, ein völlig fremdes Gesicht erblickte, welches ihn starr betrachtete. Bruce stürzte auf das Verdeck und teilte dem Kapitän dies mit; als beide hinabgingen, war niemand zu sehen, aber auf der Tafel des Kapitäns stand mit einer ganz unbekannten Handschrift geschrieben: „Steuert nach Nordwest!“ Man verglich die Schriften aller, die auf dem Schiffe schreiben konnten, es paßte keine; man durchsuchte das ganze Schiff, es wurde kein Versteckter gefunden. Der Kapitän, der im schlimmsten Falle einige Stunden verlieren konnte, ließ das Schiff in der Tat nach NW. steuern. Nach einigen Stunden begegnete man einem in einem Eisberg steckenden Wrack mit Menschen; es war ein verunglücktes nach Quebec bestimmtes Schiff, Mannschaft und Reisende in größter Not. Als die Boote von Bruce's Schiff die Verunglückten an Bord brachten, fuhr dieser beim Anblick von einem zurück, der an Gesicht und Anzug ganz dem glich, den er in der Kajüte hatte schreiben sehen. Der Kapitän ersuchte ihn, dieselben Worte: „Steuert nach Nordwest!“ auf die andere Seite der Tafel zu schreiben und siehe! — es war die gleiche Schrift. Der Kapitän berichtete, daß der Schreiber um Mittag in einen sehr tiefen Schlaf verfallen sei und nach einer halben

Stunde erwacht, gesagt habe: „Heute werden wir gerettet!“ Er hatte geträumt, er sei an Bord eines Schiffes, welches zur Rettung heraussegle; er beschrieb das Schiff und als es wirklich in Sicht kam, erkannten es die Verunglückten aus seiner Beschreibung. Und der Schreiber erklärte noch, es komme ihm alles bekannt vor, was er auf dem Schiffe sehe, das sie gerettet habe, wie es zugegangen, wisse er nicht.“

Diese Beispiele könnten beliebig vermehrt werden, denn sie sind außerordentlich zahlreich in der Fachliteratur aufgezeichnet. Aus allen Fällen ergibt sich, daß der Mensch eine psychische und physische Wirkungskraft über seine Körperlichkeit hinaus besitzt, die in dem Vorhandensein des Doppelförpers seine Erklärung findet und zugleich zeigt, daß dieser unabhängig vom physischen Körper als selbständige Wesenheit leben und wirken kann. Es liegt daher der Gedanke sehr nahe, daß er vom physischen Tode nicht betroffen wird, denn wenn er eine vom Körper unabhängige Existenz führen kann und diesen also nicht unbedingt gebraucht, so wird er ihn auch nicht entbehren, wenn er ihn nach eingetretenem Tode nicht mehr besitzt.

Dieser Doppelförper ist, wie die Beispiele zeigen, der Träger der uns im allgemeinen unbewußten und latent in uns vorhandenen magischen Fähigkeiten, besonders des Fernsehens und des Fernwirkens, und diese treten umsomehr in die Erscheinung, je mehr das körperliche Leben zurücktritt; daher ist der Schluß berechtigt, daß diese Fähigkeiten beim Tode, also bei der gänzlichen Trennung des Doppelförpers, ihren Höhepunkt erreichen, nicht aber vollständig verschwinden werden. Der physische Körper war nur ein Hindernis, um die magischen Fähigkeiten des Doppelförpers sich entfalten zu lassen, also können diese Kräfte und Fähigkeiten erst nach dem Tode in ihre eigentliche Wirksamkeit treten. Damit wäre also nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Wahrscheinlichkeit bewiesen, daß der Doppelförper vom Tode des physischen Körpers nicht mit betroffen wird. Es ist aber die Frage berechtigt, ob wir in dieser Beziehung zu einer Gewißheit kommen können. Hierbei kommt es vor allen Dingen darauf an, ob beim Tode unsere Individualität erhalten bleibt und wir von der Erhaltung der Individualität unserer Verstorbenen Kenntnis erhalten können. Zu Gunsten dieser Annahme wären zunächst die mannigfachen Wahrträume anzuführen, in denen Verstorbene erschienen und Mitteilungen brachten, deren Richtigkeit nachgeprüft werden konnte. Ich erinnere hier an die Fälle, wo Personen nach ihrem Tode diesen ihren Angehörigen mitteilten, von denen ich einige Beispiele angeführt habe. Hierhin gehören auch die Fälle, wo

Verstorbene sich dann im Traume zeigten, wenn gleichzeitig sich in der betr. Familie ein Todesfall ereignete. Solche Fälle haben sich wiederholt zugetragen, und wenn man nicht zu dem alles erklären sollenden Zufall seine Zuflucht nimmt, wird man zu der Annahme neigen, daß hier ein ursächlicher Zusammenhang besteht und daß man auch hieraus auf ein Weiterleben schließen kann.

Noch überzeugender würde es aber sein, wenn die Verstorbenen uns selbst von ihrem Weiterleben Mitteilung machen würden und damit kämen wir zu dem sogen. Spiritismus. Nach dieser Lehre soll es in der Tat möglich sein, eine Verbindung mit den Verstorbenen herzustellen, wenn die hierzu nötigen Vorbedingungen vorhanden sind, wozu in erster Linie die Anwesenheit besonders dazu veranlagter Personen, der sogen. Medien, angegeben wird. Unter Berücksichtigung des Vorhergesagten wird man die Möglichkeit einer solchen Verbindung mit der jenseitigen Welt nicht unbedingt in Abrede stellen können, und da die Verstorbenen, zumal in der ersten Zeit nach ihrem Tode, sich in ihren Gedanken lebhaft mit ihren Angehörigen beschäftigen werden, so liegt die weitere Möglichkeit vor, daß sie den Wunsch haben, mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Dieses würde besonders in den Fällen gelten, wo der Tod plötzlich und unerwartet eintrat und wo die Verstorbenen noch irgend etwas Wichtiges zu ordnen oder wichtige Mitteilungen zu machen haben. Ob der Verstorbene den Wunsch befriedigen kann, ist eine Sache für sich, aber man wird die Möglichkeit nicht absolut verneinen können. Immerhin muß zugegeben werden, daß eine solche Verbindung, wenn sie wirklich vorhanden ist, zu den Ausnahmen gehören würde, denn wenn sie die Regel wäre, wäre sie natürlich allgemein bekannt und anerkannt und wir brauchten uns mit dieser Streitfrage nicht näher zu beschäftigen.

Die deutsche Wissenschaft hat sich erst in den letzten Jahren mit diesem Wissensgebiet etwas eingehender beschäftigt im Gegensatz zu den französischen, englischen, italienischen und amerikanischen Gelehrten, die diesem schon lange vorher ihr Interesse zugewandt haben.

Je tiefer man in diese Probleme eindringt, umso mehr wird man erkennen, daß es sich hier nicht nur um ein sehr interessantes, sondern auch um ein äußerst schwieriges, kompliziertes und umfangreiches Gebiet handelt, wodurch es sich auch erklärt, daß die Frage noch keineswegs vollständig gelöst ist. Hier stehen sich die Ansichten diametral gegenüber und solange dieses der Fall ist, kann von einer Lösung im Vollsinne des Wortes keine Rede sein. Ich glaube, daß eine Lösung im Sinne einer exakten Wissenschaft überhaupt nicht herbeigeführt werden kann,

denn einem absolut zwingenden Beweise muß sich jeder logisch Denkende unterordnen. Damit will ich aber keineswegs sagen, daß es nur Glaubenssache sei, wie wir uns zu dieser Frage stellen, sondern ich bin der Meinung, daß es letzten Endes Sache des Gefühles ist, ob man die dargelegten Gründe, die eine Verbindung mit den Verstorbenen zeigen sollen, als hinreichend betrachtet, um diesen Glauben zu stützen. Man kann in dieser Beziehung nämlich die seltsame Wahrnehmung machen, daß es Menschen gibt, die einem solchen Glauben so außerordentlich unsympathisch gegenüberstehen, daß sie alle nur denkbaren und oft sehr gesuchten Gründe heranziehen, um ihre gegnerische Stellungnahme zu rechtfertigen. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß diese Leute in den meisten Fällen gar keine oder nur wenig eigene Erfahrungen haben, sondern sich ihre Meinung nur aus theoretischen Erwägungen gebildet haben. Andererseits gibt es Menschen, die nur auf Grund ihrer Kenntnis der Fachliteratur und der von anderen erhaltenen Mitteilungen vollkommen überzeugt sind, daß eine solche Verbindung mit den Verstorbenen möglich ist.

Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, hier das ganze Gebiet des Spiritismus einer Besprechung zu unterziehen, denn für die uns interessierende Frage kommen nur die psychischen Phänomene in Betracht, während die physikalischen Erscheinungen, bei denen es sich um Vorgänge handelt, die sich mit unserer Naturerkenntnis nicht decken und auf das Vorhandensein noch unbekannter Kräfte und Gesetze schließen lassen, hauptsächlich den Naturwissenschaftler interessieren und hier nicht näher besprochen werden sollen.

Zu den psychischen Phänomenen, also den mit unserem Seelenleben zusammenhängenden Erscheinungen, gehört das automatische Sprechen, Schreiben, Zeichnen, Malen, Musizieren usw., ferner das Hellsehen und Hellhören. Bei den erstgenannten Phänomenen befinden sich die Medien zuweilen in vollständigem Wachzustande und sie behaupten, von einer fremden Macht beeinflusst zu werden. Es macht auch in der Tat oft den Eindruck, daß dieses der Fall ist, denn man kann beobachten, daß solche Personen sich mit ihrer Umgebung unterhalten, während gleichzeitig ihre Hand schreibt oder zeichnet oder sie sprechen etwas aus, was mit ihren eigenen Anschauungen nicht übereinstimmt und oft ihr eigenes Wissen und Können bedeutend überragt. Andere Medien befinden sich dabei in einem mehr oder weniger veränderten Bewußtseinszustande bis zur vollen Bewußtlosigkeit, dem sogen. Tiefrance.

Bezügl. der Erklärung dieser seltsamen Erscheinungen kann man die Menschen in drei Gruppen einteilen. Die einen bekümmern sich um

die wissenschaftliche Erforschung dieses Gebietes überhaupt nicht, denn ihnen ist der Spiritismus eine Religion. Dieses sind die sogen. „Offenbarungsspiritisten“, die alle Kundgebungen als von „Geistern“ herrührend betrachten und ihnen Glauben schenken. Auf dem entgegengesetzten Standpunkte stehen die meisten Gelehrten und solche, die sich als gebildet und aufgeklärt betrachten. Diese behaupten, daß alle Kundgebungen ohne Ausnahme aus der Seele des Mediums stammen, wenn es diesem auch nicht zum Bewußtsein kommt. In der Mitte stehen diejenigen, die von Fall zu Fall entscheiden, ob sich die Phänomene durch unbewußte Kräfte und Fähigkeiten des Mediums vollständig erklären lassen oder ob auch die spiritistische Erklärungshypothese eine Berechtigung oder sogar eine größere Wahrscheinlichkeit hat. Diese lehnen also den Spiritismus nicht grundsätzlich ab, wie es die zweite Gruppe tut. Zu letzterer gehören die auf monistischem Standpunkte stehenden, für die Seelenleben und Gehirnfunktion ein und dasselbe ist. Die Vertreter dieser Anschauung handeln durchaus konsequent, denn wenn es nach ihrer Auffassung eine selbständige Seele und ein Fortleben nach dem Tode nicht gibt, so bleibt ihnen eben nichts anderes übrig, als alle Phänomene im animistischen Sinne zu deuten, d. h. sie auf die eigene Psyche des Mediums zurückzuführen. Sie sagen, daß es sich bei den intellektuellen Kundgebungen stets um Mitteilungen handle, die das Medium irgendwo mal, wenn auch unbewußt, aufgenommen und im Unterbewußtsein aufbewahrt habe. Bei den künstlerischen Leistungen, wie Zeichnen, Malen usw., handelt es sich nach dieser Auffassung um eine unbewußte künstlerische Veranlagung, also um ein im Unterbewußtsein latent vorhandenes Talent, das sich aber erst in einem abnormen Bewußtseinszustande, in dem das Wachbewußtsein mehr oder weniger aufgehoben ist, betätigen kann. Außer dem Unterbewußtsein ist es noch ein zweiter Faktor, der bei den Gegnern der spiritistischen Erklärungshypothese eine große Rolle spielt, nämlich die Gedankenübertragung, d. h. die Uebertragung eines Gedankens von Person zu Person ohne Mitwirkung der üblichen Sinnesorgane, also ohne Sprechen und Hören und ohne Schreiben und Lesen, natürlich auch ohne sonstige Zeichengebung. Meine persönliche Ueberzeugung, die ich mir durch eingehendes Studium der Fachliteratur und viele eigene Erlebnisse gebildet habe, geht dahin, daß sich zwar manche, aber bei weitem nicht alle psychischen Kundgebungen durch die animistische Theorie erklären lassen. Es sind viele Fälle bekannt, wo die durch das Medium erfolgte Mitteilung nachgewiesenermaßen weder diesem selbst noch einem der Sitzungsteilnehmer bekannt sein konnte und deren Richtigkeit erst

durch späteres Nachforschen festgestellt werden konnte. Wenn man unter allen Umständen an der animistischen Erklärung festhalten will, wie es vielfach geschieht, so muß man dem Unterbewußtsein des Menschen unglaubliche und geradezu unbegrenzte Fähigkeiten zumuten. Ich will hier einen Fall mitteilen, der in dieser Beziehung besonders charakteristisch ist. Viele Gelehrte haben sich mehrere Jahre mit einem ganz hervorragenden Medium, Frau Piper, beschäftigt und das Ergebnis ihrer Forschungen ist in den Berichten der schon erwähnten englischen „Gesellschaft für psychische Forschung“ niedergelegt; es versteht sich also von selbst, daß diese Sitzungen unter strenger Kontrolle und nach wissenschaftlicher Methode erfolgten. Manchmal erfolgten Mitteilungen durch Schrift und Sprache gleichzeitig und zwar offenbar von verschiedenen Urhebern stammend. Ueber einen solchen Fall berichtet Dr. Hodgson folgendes: In einer Sitzung war eine Dame in einem ganz persönlichen Gespräche begriffen, das durch den Mund des sich im Trance befindenden Mediums stattfand. Ich war anwesend, bereit zu helfen, da ich die Dame und ihre Familie sehr gut kannte. Nun wurde die Hand des Mediums wie heimlich, ganz sanft ergriffen und schrieb für mich eine persönliche Mitteilung, angeblich von einem meiner abgeschiedenen Freunde stammend. Dieselbe stand in gar keiner Beziehung mit der Dame.“ Aber noch mehr! In der Sitzung vom 18. März 1895 schrieb ein „Spirit“ mit einer Hand des Mediums und ein anderer, der sich Georg Pelham nannte, mit der anderen Hand, während ein dritter sich Phinuit nennender „Spirit“ durch den Mund des Mediums sprach — alles gleichzeitig und über verschiedene Gegenstände. Es ist doch wohl ein starkes Stück, dem Unterbewußtsein derartige Fähigkeiten zuzumuten.

Noch ein zweites Beispiel von den phänomenalen Leistungen des „Unterbewußtseins“. Ein französisches Medium mit Namen George Aubert spielt im normalen Zustande nur mittelmäßig Klavier, während es im Trance-Zustande, in dem vollständige Gefühllosigkeit der Unterarme und Hände festgestellt wurde, ganz außergewöhnliche musikalische Fähigkeiten zeigt. Um festzustellen, wie weit sein Bewußtsein hierbei beteiligt war, hat man von wissenschaftlicher Seite das musizierende Medium in ein Gespräch verwickelt, ihm einen Artikel zu lesen aufgegeben und ihm Rechenaufgaben gestellt; alles dieses geschah, ohne daß das Spielen im geringsten beeinträchtigt wurde. Schließlich steckte man sogar in die beiden Ohren des Mediums die Hörrohre von zwei Phonographen und ließ nun einen indischen Marsch und eine schmetternde Trompetenfanfare gleichzeitig ertönen, aber dennoch wurde trotz der entsetzlichen Dissonanzen vom Medium das Stück tadellos bis zu Ende gespielt. Als Urheber dieser

musikalischen Darbietungen wurden verschiedene verstorbene Komponisten genannt, wie Beethoven, Mozart, Bach, Mendelssohn, Schumann, Chopin und andere. Ich glaube nicht, daß jemand im Ernste behaupten wird, daß unser Unterbewußtsein zu solchen Leistungen befähigt ist.

Natürlich ist es sehr schwierig und in den meisten Fällen fast unmöglich, einen sogenannten „Identitätsbeweis“ zu erbringen, d. h. zu beweisen, daß eine sich kundgebende geistige Wesenheit wirklich derjenige ist, für den sie sich ausgibt; hier kann es sich nur um subjektive Ueberzeugungen der Sitzungsteilnehmer handeln.

In dieser Beziehung ist folgendes Erlebnis des schon erwähnten englischen Journalisten William Stead besonders interessant, das aus der englischen Zeitschrift „*Eight*“ übersetzt im Jahre 1912 die „*Uebersinnliche Welt*“ (Verlag von August Weinhold, Berlin C. 25) brachte. Stead schrieb hierüber:

„Im Jahre 1884 hatte ich das Glück, General Gordon im Hause seiner Schwester in Southampton zu begegnen. Nach dem Interview gab er seine Stellung am Kongo auf und nahm die Order an, nach Khartum zu gehen und die Garnison aus dem Sudan herauszubringen. Es war ein historisches Interview, das einen bleibenden Eindruck auf mich ausübte. Mit mir war ein zweiter Offizier, ein intimer Freund Gordons. Neunzehn Jahre später, nach Gordons Ableben, als Khartum gefallen war, saß ich mit demselben Offizier und mit Mr. Alfred Peters, dem auf dem Kontinent wohlbekannten Medium. Gegen Ende der Sitzung wurde Peters zu meinem größten Erstaunen, und ohne daß ich oder mein Freund es erwartet hätte, von einer Intelligenz kontrolliert, deren Identität keiner von uns einen Moment bezweifelt hätte. Es war genau so, als ob General Gordon selbst den Platz im Stuhl eingenommen hätte. Seine Allüren, seine schnelle, brüske, humoristische Art des Sprechens war genau reproduziert. Er knüpfte an unsere ehemalige Unterhaltung vor zwanzig Jahren in Southampton an, fragte mich über Sachen, deren einiger ich mich entsann, andere aber vergessen hatte, von denen aber das Medium keines wissen konnte. Er sprach mit derselben scharfen Intelligenz, dem politischen Scharfsinn, der dogmatischen Zuversicht, die ihn in seinem Leben ausgezeichnet hatten. Er erkannte uns beide wieder, sprach mit uns in derselben freundlichen Art und vertiefte uns in eine Konversation, die eine Mischung von Theologie, Mystik und hoher Politik war, und seine Rück Erinnerungen trugen in jedem Satz den wahren Gordon-Stempel. Ich habe viele bemerkenswerte Sitzungen in meinem Leben gehabt, aber ich entsinne mich nicht einer, bei der die Kontrolle so vollkommen war. Der Charakter von General Gordon war stark

markiert. Er war ausnehmend originell, vollauf Persönlichkeit, und außerdem war er schon seit so lange tot, daß das Medium, Mr. Peters, der noch ein Knabe war, als Gordon starb, unmöglich dessen Art des Sprechens, seine Weise des Denkens oder dessen Erinnerungen an die Gegenstände, die er mit mir vor zwanzig Jahren diskutierte, irgendwie sich angeeignet haben konnte."

Bezügl. Erklärung der mediumistischen Mitteilungen durch die Gedankenübertragung bemerke ich, daß diese ebensowenig ausreicht, um die spiritistische Theorie zu entkräften; man muß hier nämlich berücksichtigen, daß die Gedankenübertragung an und für sich noch ein ungelöstes Problem ist, denn wenn diese auch durch angestellte Experimente als möglich bewiesen worden ist, so findet diese doch nur vereinzelt und unter besonderen Bedingungen statt. Zu diesen ist vor allen Dingen ein beabsichtigtes und konzentriertes Denken zu rechnen oder aber ein Gemütszustand, der diesem Denken entspricht und der bei Verunglückten und Sterbenden vorhanden zu sein pflegt. Bei der experimentellen Gedankenübertragung handelt es sich zudem nur um eine Zahl, ein Wort oder ganz wenige Worte, aber nicht um lange Sätze und ausführliche Mitteilungen und daß diese Mitteilungen so ohne weiteres von Person zu Person übertragen werden, ist bisher in keiner Weise bewiesen; daher hat man auch kein Recht, sich auf die Gedankenübertragung als Erklärungsfaktor zu beziehen und zumal dann nicht, wenn keinem der Sitzungsteilnehmer die betr. Mitteilung des Mediums bekannt war.

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich, daß es Fälle gibt, wo die animistische Erklärung in keiner Weise den Tatsachen gerecht wird, wenn man diesen keine Gewalt antun will und damit ist die Existenzberechtigung der spiritistischen Theorie nachgewiesen. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein absolut zwingender Beweis für das Ueberleben des Doppelförpers und dessen Wirksamkeit nach dem Tode nicht erbracht werden kann; immerhin kann ein solcher Glaube unter Berücksichtigung des Obengesagten zu einer wenn auch nur subjektiven Gewißheit werden.

Ich lasse hier nun einen Bericht folgen, der von einem Verstorbenen stammt und dessen Eindrücke und Empfindungen beim Uebergang in die jenseitige Welt schildert; diese Mitteilung erfolgte durch ein Berliner Medium und wurde von dessen Gatten stenographisch aufgenommen und vor einigen Jahren in der „Zeitschrift für Spiritismus“ (Verlag von Oswald Nägele, Leipzig, Lindenstraße 4) veröffentlicht.

Wer nach der vorhergehenden Auseinandersetzung über die Möglichkeit einer Verbindung mit dem Jenseits einer derartigen Kundgebung Vertrauen entgegenbringt, wird diese Mitteilungen sicher mit Interesse lesen; denjenigen, die sich zur Annahme einer solchen Möglichkeit trotzdem

nicht entschließen können, bleibt es überlassen, diese Kundgebung zu überschlagen.

Es wird hier mitgeteilt, daß der Sterbende zuerst eine schreckliche Angst empfunden hätte und daß sein ganzes früheres Leben nochmals an seinem Geiste vorübergezogen sei, wie es übrigens wiederholt auch Ertrinkende, die gerettet wurden, erlebt haben. Weiter heißt es dort wörtlich: „Dann wurde ich ruhig. Mir wurde mit einem Male zur völligen Gewißheit und Klarheit: Ich lebe weiter, ich darf noch vieles wieder gut machen. Und alle Angst, alle Sorge um das Wohl der Hinterbliebenen legte sich . . . Das, was Euch an Sterbebetten oft als entsetzlicher Todeskampf erscheint, da ihr die Ursachen und Wirkungen der Reflexbewegungen zu wenig kennt und den Schein für die Wirklichkeit nehmt, faßt oft schon ein unendliches Glücksempfinden der vom Körper sich losringenden Seele in sich. Ueberhaupt, meine lieben Geschwister, das Beseligendste, was es gibt, ist der Prozeß der geistigen Wiedergeburt . . . Ich schließe meiner Ansicht nach sanft ein, träumte, ich flöge durch unendliche, lachende Fluren, umgeben vom herrlichsten und belebendsten Frühlingssonnenschein. Aber so wahrhaftig, wie einem auch in den letzten Augenblicken das Fortleben vorgeführt wird, so ist man doch in einer eigenen Verfassung, wenn die Seele, so ganz frei, sich erst ihrer wahren Bestimmung bewußt wird. Weiß Gott, es ist ein ganz eigenartiges Zustandsleben, in dem man sich befindet, nachdem die Trennung von allem Körperlichen stattgefunden hat. Keineswegs vollzieht sich diese Loslösung von der Fleischmaterie bei allen Verstorbenen nach Verlauf einer bestimmten Zeitdauer; die meisten brauchen längere Zeit hierzu, weil das Dichten und Trachten der Mehrzahl der Menschen gar zu grobmaterieller Natur ist. Andere schon zu Lebzeiten stark durchgeistigte Wesen ringen sich bedeutend leichter los.“ An einer anderen Stelle dieses interessanten Berichtes heißt es dann noch: „Für einen in fester Ueberzeugung von der Existenz eines Jenseits Hinübergegangenen ist dieser Vorgang wirklich das Schönste, was man sich überhaupt denken kann. Direkt beseligend ist die Auferstehung . . . Selbstverständlich dürft ihr nicht annehmen, daß wir hier alle gleichviel wüßten, wenn wir erst dauernd festen Fuß gefaßt haben. So leicht geht die Aufwärtsentwicklung nicht vor sich. Viele und gar erst bedeutende Vorkenntnisse nützen da sehr, wenn auch andererseits gerade die Wissenschaftler oft am verwirrtesten sind. Aber in Folge der Möglichkeit stark entwickelter Denkkraft, logischer Deduktion und schnelleren Auffassungsvermögens rappeln sich diese Gelehrten verhältnismäßig schnell wieder auf.“

Was nun das Leben jenseits des Grabes anbetrifft, so hat sich

bei vielen Menschen und namentlich in orthodoxen Kreisen die Meinung gebildet, es wäre unmöglich, hierüber etwas Bestimmtes zu wissen und daß wir hier einfach abwarten und uns zunächst mit dem Glauben zufrieden geben müßten.

Von anderer Seite werden aber sehr ausführliche Mitteilungen über das Leben nach dem Tode gemacht und ich erwähne hier zunächst die auf medialem Wege zustande gekommenen Kundgebungen. In dieser Beziehung ist aber eine gewisse Vorsicht durchaus berechtigt, denn man muß berücksichtigen, daß hier sehr leicht die in der Vorstellung der Medien vorhandenen Anschauungen und Meinungen unbewußt eine Rolle spielen können. Andere Mitteilungen stammen von Personen, die schon zu Lebzeiten in der Lage sind, vermöge ihrer besonderen Fähigkeiten und Anlagen tiefer in das Geheimnis des menschlichen Daseins einzudringen und da diese Mitteilungen von mehreren unabhängig von einander in den wesentlichen Punkten übereinstimmen, so werden wir ihnen nicht nur unser Interesse entgegenbringen, sondern ihnen auch einen Wert nicht ganz absprechen können. Ausdrücklich möchte ich aber hier bemerken, daß es sich hierbei natürlich nur um durchaus subjektive Anschauungen handeln kann, deren objektive Richtigkeit daher nicht von jedem nachgeprüft werden kann. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet gilt nur dasjenige als richtig und wahr, was auf dem Wege des Experimentes und des logischen Denkens nachgeprüft und bewiesen werden kann. Wer nun auf dem Standpunkt steht, nur das anzunehmen, was im Sinne einer exakten Wissenschaft bewiesen ist, wird die folgenden Mitteilungen als ganz wertlos ansehen. Diesen gebe ich aber zu bedenken, daß die Wissenschaft sehr oft Behauptungen aufgestellt hat, die so lange als richtig galten, bis eine neue Entdeckung oder eine vorgeschrittene Erkenntnis deren Unrichtigkeit zeigte, und daß andererseits die Wissenschaft ebenso oft etwas als wahr anerkennen mußte, was sie vorher als unmöglich oder unrichtig bezeichnete. Wissenschaftliche Erkenntnis und Wahrheit sind nur in der Theorie gleichwertige Begriffe, und die Praxis lehrt uns oft genug das Gegenteil; wir werden daher gut tun, die sogen. exakte Wissenschaft nicht zu überschätzen, wie es vielfach geschieht. Was die Wissenschaft Positives geleistet hat, soll gewiß gerne anerkannt werden, aber wenn sie sich auf den Standpunkt der Negation stellt und etwas nicht gelten lassen will, so dürfte eine gewisse Vorsicht doch zuweilen sehr am Platze sein, denn auch die Gelehrten sind nur Menschen und es irrt der Mensch, so lang' er lebt. Diese allgemeinen Bemerkungen wollte ich vorausschicken, bevor ich auf das Leben jenseits des Grabes etwas näher eingehe.

Sobald der Tod eingetreten ist, beginnt für den physischen Körper der Auflösungsprozeß und bald nachher trennt sich der aetherische Körper, also der dichteste Bestandteil des Doppelkörpers, von diesem, um ebenfalls sich aufzulösen und in sich zu zerfallen. Er hält sich noch kurze Zeit in der Nähe des Leichnams auf, und kann dort von hellsehenden Personen wahrgenommen werden. Von diesen wird er auch zuweilen auf frischen Gräbern gesehen, was zu dem Glauben an Kirchhofsgespenster Veranlassung gegeben hat. Es ergibt sich hieraus, daß es einerseits falsch ist, diesen nur als Überglauben zu betrachten, wie es meistens geschieht, daß es aber andererseits auch unrichtig ist, zu meinen, daß wir es hier mit dem Verstorbenen selbst zu tun haben; es ist eben nur der Aetherleib, der kein eigenes Bewußtsein hat. Mit der Trennung der feinstofflichen Körper vom physischen und aetherischen Körper haben wir nun die astrale Welt betreten; das Jenseits ist also kein irgend ein hinter den Wolken liegender Raum, wie christliche Kreise vielfach annehmen, sondern es ist weiter nichts, als der unsichtbare Teil des Diesseits, also ein Jenseits unseres Bewußtseins oder das anders angeschaute Diesseits.

Die Auffassung, sich den Himmel als einen besonderen Raum in dem unendlichen All vorzustellen, findet man nicht nur in ungebildeten Kreisen, sondern sie wird auch von denjenigen vertreten, die es eigentlich besser wissen sollten. So finde ich z. B. in der christlichen Zeitschrift „Israels Hoffnung“ (Herausgeber Pastor Dolman in Wandsbek) einen Aufsatz „Wo ist der Himmel?“, in dem der Verfasser der Meinung Ausdruck gibt, der Himmel befände sich in unendlicher Ferne in dem großen Weltenraume. Nach einer Betrachtung über die unvorstellbaren Entfernungen im Weltall, in dem sich Sterne befinden, deren Licht Hunderte oder gar Tausende von Jahren braucht, um zu uns zu gelangen, heißt es dort wörtlich: „In so weiter Ferne wohnt Gott, unser großer, herrlicher Gott. Da ist Vaters Haus; und wo Er wohnt, dahin gehören auch seine Kinder. Wenn der Herr Jesus es auch nicht seinen Jüngern gesagt hat, wo der Himmel ist, und wir es deshalb auch nicht wissen, so wissen doch die Engel Gottes den Weg dahin. Nicht nur die Engel wissen den Weg — der Heiland weiß ihn auch. Wie oft lesen wir: „Jesus hub Seine Augen auf gen Himmel.“ Mit unsern menschlichen Augen wäre das unmöglich; wir können nicht durch die Weltenräume dringen. Aber der vom Himmel gekommen ist, der weiß, wo der Himmel ist; der konnte auch in den Himmel hineinschauen und den Vater sehen. Der Himmel schwebt nicht im Nebel. Es ist ein Ort, den Gott im Anfang geschaffen hat. Und Jesus ist jetzt dabei,

uns diese Stätte zu unserer Wohnung zuzubereiten.“ An einer andern Stelle sagt der Verfasser, der Himmel wäre im Mittelpunkte des Weltalls, da wo es am schönsten ist. Man stellt sich also vor, der Himmel wäre ein außerordentlich weit von der Erde entfernter Raum im Weltall, und dorthin müßte die Seele nach ihrer Trennung vom Körper sozusagen reisen. In einem von Pfarrer a. D. Stern verfaßten Buche „Das Jenseits“ (Verlag der Missionsbuchhandlung P. Ott, Gotha) wird einem ähnlichen Gedanken Ausdruck gegeben. Nach einer Besprechung des biblischen Berichtes über die mit Jesu gekreuzigten Uebeltäter wird gesagt, daß der eine Uebeltäter noch am selben Tage mit Ihm im Paradiese sein würde, und man könne daraus ersehen, daß die Reise dahin von kurzer Dauer sei.

Die Unhaltbarkeit einer solchen Auffassung ergibt sich nach den vorhergehenden Darlegungen von selbst. Wir leben auch schon vor dem Tode in diesem sogen. Jenseits, nur meistens unbewußt, da unser Bewußtsein mit dem physischen Gehirne in der physischen Welt lebt. Unsere physischen Sinne bilden ein Hindernis, um die feineren Schwingungen der übersinnlichen Welt zu erkennen; durch den Tod wird das Hindernis beseitigt und es tut sich uns eine neue Welt auf, von deren Existenz die meisten Menschen kaum eine Ahnung haben. Einige Menschen, und namentlich sensitive Naturen, empfinden aber schon zu Lebzeiten, daß diese feinere übersinnliche Welt wirklich existiert, was sich bei ihnen in Ahnungen, Visionen, Wahrträumen usw. zu erkennen gibt. Der Tod ist also von diesem Standpunkte aus betrachtet weiter nichts, als eine Bewußtseinsverlegung von der sinnlichen in die übersinnliche Welt, von der sichtbaren in die uns im allgemeinen verschlossene Welt, vom Diesseits ins Jenseits. Diese beiden Welten liegen aber nicht räumlich getrennt, sondern ineinander und der Uebergang von der einen in die andere ist ein Ueberschreiten der Bewußtseinschwelle. Diese wird von Medien und Somnambulen vorübergehend schon zu Lebzeiten überschritten. Beim Somnambulismus ragen wir ins Jenseits hinein, beim Spiritismus ragen die Verstorbenen ins Diesseits herein. Beim Ueberschreiten der Schwelle von hier nach dort muß das körperliche Leben so viel wie möglich zurücktreten und es ist ja auch bekannt, daß Somnambule oft wie leblos daliegen; umgekehrt muß beim Ueberschreiten der Schwelle von dort nach hier etwas Körperliches vorhanden sein und das sind unsere Medien. Die abnormen Fähigkeiten des Diesseits, z. B. Hellsehen, Fernsehen und Gedankenübertragung ohne Vermittlung der Sinne, sind die normalen des Jenseits.

Wenn man dieses einmal klar erfaßt hat, werden einem die vielen

merkwürdigen Erscheinungen, die man bei sensitiven, somnambulen und medialen Personen beobachten kann, weniger räthelhaft und unglaublich erscheinen. Auch der Spiritismus erscheint dann in einem andern Lichte und wird nicht als Schwindel und Betrug, Unsinn und Aberglaube betrachtet, wie es von den meisten Menschen, die sich nicht näher mit diesen Fragen beschäftigt haben, in der Regel geschieht.

Nach dem Tode sind wir nun zunächst Bewohner der sogenannten Astralwelt, aber auch dieser Zustand ist nur ein vorübergehender, denn eher oder später legen wir auch den astralen Körper ab; wir können diesen Vorgang sozusagen einen zweiten Tod nennen, denn es vollzieht sich jetzt das gleiche, was wir schon beim ersten Tode erlebt haben. Der Astral-Leichnam löst sich jetzt ebenso auf, wie es beim ersten Tode mit dem physischen und aetherischen Körper der Fall war. Die Zeitdauer unseres Aufenthaltes in der astralen Welt ist außerordentlich verschieden und kann sowohl einige Stunden und Tage, wie viele, viele Jahre dauern. Sie ist ganz von unserm Entwicklungszustand abhängig. Wie schon früher gesagt, ist der Astralkörper der Sitz unserer Triebe, Begierden und Leidenschaften und solange wie diese in uns leben, lebt auch der Astralkörper und wir mit ihm in der astralen Welt. Da wir aber jetzt keinen stofflichen Körper zur Befriedigung unserer Triebe mehr haben, werden diese immer mehr und mehr, wenn auch langsam, ertödtet. Wer schon zu Lebzeiten gelernt hat, seine Triebe und Begierden im Zaume zu halten und zu beherrschen, wird in verhältnismäßig kurzer Zeit auch den Rest derselben vernichten und er kann nun die bei weitem feinere und höher organisierte mentale Welt betreten. Die meisten Menschen sind aber Sklaven ihres Trieblebens und sie leiden jetzt darunter, diese Triebe nicht befriedigen zu können. Dieser Zustand ist für sie eine entsetzliche Qual und der Vergleich mit dem Feuer der Hölle wird uns jetzt verständlich. Es ist aber nur ein Bewußtseinszustand und ebensowenig ein besonderer Ort, wie der Himmel. Diese Astralwelt entspricht dem Hades oder der Unterwelt der Griechen und dem Mittelreiche oder dem Fegefeuer des Christentums. Innerhalb unseres Lebens auf der Astralebene gibt es aber auch verschiedene Stadien der Entwicklung und wir genießen auch hier schon höhere Freuden; je mehr wir nämlich uns von den niedrigen Trieben befreien, umso mehr werden wir für die feineren Schwingungen der astralen Welt empfänglich. Dennoch sind diese Freuden nicht zu vergleichen mit denjenigen, die wir nach Ablegen unseres Astralkörpers in der Mentalwelt, der eigentlichen Himmelswelt, zu erwarten haben. Unausprechliche Freuden und Wonnen werden uns dort zuteil von denen wir uns keine Vorstellung machen können.

Die Frage, die viele Menschen am meisten interessieren wird, nämlich ob wir die uns im Tode vorangegangenen Angehörigen wiedersehen und wieder mit ihnen vereinigt werden, ist zu bejahen. Es muß allerdings hinzugefügt werden, daß diejenigen, die schon lange die diesseitige Welt verlassen haben, möglicherweise nicht mehr auf der Astralebene weilen, sondern schon die höhere Stufe, die Mentalwelt, die eigentliche Himmelswelt erreicht haben und wir müssen also abwarten, bis auch wir bis zu jenem Ziele gelangt sind.

Für sehr viele Menschen besteht eine große Schwierigkeit darin, sich ein körperloses Sein vorzustellen; wir haben uns eben im Laufe unseres irdischen Lebens zu sehr daran gewöhnt, uns mit unserem Körper zu identifizieren, sodaß es uns schwer fällt, uns in eine andere Vorstellung hineinzuleben. Diese Menschen möchte ich darauf hinweisen, daß wir im Traume doch auch ein Ichbewußtsein ohne Körpergefühl haben, denn wir haben alle möglichen Sinnesindrücke, obwohl die körperlichen Sinne ruhen, und wir haben Lust- und Unlustgefühle, ohne uns im geringsten bewußt zu sein, daß unser Körper schlafend im Bette liegt. Die Sinnesindrücke im Traume können außerordentlich lebhaft und klar sein und sind für uns vollständig real, wenn ihnen auch nichts Gegenständliches und Grobmaterielles als Objekt entspricht. Für unsere Psyche ist es doch gleichgültig, ob ihr Eindrücke aus der materiellen Welt durch Vermittlung der Sinnesorgane zukommen, von diesen zum Gehirn geleitet und nun erst zu bewußten Vorstellungen und Empfindungen werden, oder ob ihr diese Eindrücke direkt und ohne Benutzung der körperlichen Organe übermittelt werden. Ich möchte dieses an einem Beispiele aus dem Gebiete der Suggestionstheorie erläutern. Wird jemandem die Suggestion erteilt, er befände sich in einem eiskalten Raume, so wird er das unangenehme Gefühl des Frierens haben, obwohl er sich tatsächlich in einem übermäßig geheizten Zimmer aufhält; hat jemand große Schmerzen, so kann ihm mit Erfolg suggeriert werden, diese seien verschwunden und er fühle sich sehr wohl und munter, was ja auch für den gewöhnlichen Schlaf gilt, wo wir trotz vorangegangenen heftigen Schmerzen sehr schöne und beglückende Traumvorstellungen haben können. Für unser Ich ist also nicht das Körperliche und Materielle das Reale, sondern die in unserer Psyche vorhandenen Vorstellungen und Gefühle, und diese werden ihr auch aus der übersinnlichen Welt nach dem Tode übermittelt.

Solange wir leben, oder richtiger gesagt, solange unser Ichbewußtsein in der materiellen Welt wurzelt, brauchen wir unseren Körper, um vermittels desselben Eindrücke aus der sichtbaren stofflichen Welt aufzunehmen und in dieser zu wirken. Unser Gehirn ist dabei nicht das

eigentliche Denkorgan, sondern das Instrument des Denkers in uns. In gleicher Weise wie der Musiker sein Instrument benutzt, so bedient sich unser Ich des Gehirns und des Nervensystems. Nach dem Tode hören die Einwirkungen aus der materiellen Welt und unser Wirken in dieser auf und es treten an deren Stelle die Einflüsse der feiner organisierten übersinnlichen Welt. Hiernach ist es also wohl möglich und auch vorstellbar, ein vom Körper befreites Ichbewußtsein zu haben, denn man muß sich darüber klar sein, daß dasjenige, was in uns lebt, fühlt und denkt, nicht unser Körper selbst ist, sondern der vom physischen Tode nicht betroffene Doppellekörper.

Im Vorstehenden habe ich in großen Zügen dasjenige mitgeteilt, was wir nach dem Tode zu erwarten haben. Natürlich ergeben sich jetzt noch sehr viele und wichtige Fragen, aber ich muß es mir versagen, hierauf näher einzugehen, denn es würde viel zu weit führen und es liegt auch außerhalb der Aufgabe, die ich mir in dieser Schrift gestellt habe; diese besteht hauptsächlich darin, zu zeigen, daß wir Menschen eine vom Körper unabhängige und daher den Tod überdauernde Seele haben und daß wir uns über das Wesen des Todes und über das Wie und Wo des jenseitigen Lebens klar werden können. Für denjenigen, der sich trotz der vielen dargelegten Gründe dieser Auffassung nicht anschließen kann, würden weitere Mitteilungen zwecklos sein, und alle diejenigen, die den Glauben an ein Weiterleben teilen oder ihn jedenfalls nicht vollständig ablehnen, werden gut tun, sich mit der sehr umfangreichen Fachliteratur etwas näher vertraut zu machen; es wird ihnen dann noch vieles klarer werden, was ihnen unverständlich oder unwahrscheinlich geblieben ist. Es liegt in der Natur der Sache, daß für diese Mitteilungen ein zwingender Beweis ihrer Richtigkeit nicht erbracht werden kann, aber es kann ebensowenig ein Gegenbeweis geliefert werden. Für jeden Vorurteilslosen haben diesen Mitteilungen aber doch wohl so viel Wahrscheinlichkeit, daß er sich ihnen gegenüber nicht vollständig ablehnend verhalten wird. Es ist hier zu berücksichtigen, daß es außer den Tatsachen, die verstandesmäßig erkannt und äußerlich bewiesen werden können, auch solche geben kann und muß, die nur auf dem Wege der inneren Erkenntnis, der Intuition, uns nahe gebracht werden können. Es wäre ein großer Irrtum, annehmen zu wollen, daß letztere deshalb vollständig wertlos wären. Die Wissenschaft hat die Aufgabe, die sichtbare und sonst wahrnehmbare Welt zu erforschen, aber sie überschreitet die ihr gesteckten Grenzen, wenn sie Behauptungen, die die übersinnliche Welt betreffen, nur deshalb nicht gelten lassen will, weil sie nicht mit den von ihr gebrauchten Instrumenten und Methoden nachgeprüft werden

können. Solange wir noch von so unendlich vielen Rätseln des Lebens umgeben sind, werden wir jeder Mitteilung, die den Versuch macht, zur Lösung dieser Rätsel einen Beitrag zu liefern, unser Interesse nicht versagen können. Voraussetzung muß natürlich sein, daß sie mit keiner absolut feststehenden Tatsache und den Gesetzen der Logik im Widerspruche steht.

Ich glaube allerdings, daß es für viele Menschen, solange sie noch an ihren physischen Körper gebunden sind, nicht förderlich ist, sich allzusehr mit den jenseitigen Zuständen zu beschäftigen, da sie dadurch erfahrungsgemäß leicht von den ihnen im Diesseits obliegenden Pflichten abgelenkt werden und ihr Seelenleben bisweilen in ungünstiger Weise beeinflusst wird. Auf der anderen Seite bereitet das Studium dieser Fragen und die Beschäftigung mit ihnen für diejenigen Menschen, die kritisch und nüchtern dabei bleiben, eine Fülle sehr wertvoller Anregungen und Belehrungen. Die Hauptsache ist zunächst die, der Menschheit den vielfach verloren gegangenen Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode zurückzugeben und ihr zu zeigen, daß es sich hierbei nicht um einen blinden Glauben handelt, sondern um Forschungsergebnisse, die den Glauben zum Wissen erweitern. Da es sehr viele Menschen gibt, die ohne nähere Prüfung behaupten, daß es ein Leben nach dem Tode nicht gäbe, gilt es, diesen zu zeigen, daß diese Annahme durchaus irrig ist und daß sich der Glaube an ein Leben nach dem Tode sehr wohl rechtfertigen und begründen läßt.

Manche Menschen geben zwar ein Leben über das Grab hinaus zu, aber ein bewußtes und individuelles Leben lassen sie nicht gelten. Da sagen z. B. die einen, daß sie in ihren Werken weiterleben, ohne aber zu berücksichtigen, daß dieses doch nur für sehr wenige Gültigkeit haben kann und auch dann nur für einen beschränkten Zeitraum. Andere sagen, daß sie in ihren Kindern fortleben, was aber ebenso wenig den wahren Bedürfnissen des Menschen Befriedigung gewähren kann, denn dann würden diejenigen Menschen, die aus irgend einem Grunde keine Nachkommenschaft haben, benachteiligt sein. Außerdem würde sich hier die Frage erheben, wie dies in dem Falle gedacht ist, wenn mehrere und oft völlig ungleichartige Kinder vorhanden sind, ganz abgesehen davon, daß es wahrlich ein schlechter Trost ist für die Eltern, wenn sie sehen müssen, daß ein Kind ganz „aus der Art schlägt“ und zum Verbrecher wird, in dem sie nun weiterleben. Wieder andere sagen, daß in gleicher Weise, wie der Regentropfen wieder ins große Weltmeer zurückfließt, so kehrt auch die menschliche Seele zu der Allseele zurück. Nach diesen Lehren würden wir also das, was

uns im Leben so wertvoll war, unser Ichbewußtsein, unsere Individualität, völlig verlieren und alles, was wir im rastlosen Kampfe an geistigen Werten geschaffen haben, wäre für uns ebenfalls verloren. Welchen Sinn und Zweck hat das Leben, wenn wir die Früchte unserer Arbeit nicht genießen könnten und wenn es keine ausgleichende Gerechtigkeit gäbe? Das Leben wäre dann nur ein blinder Zufall und für sehr viele Menschen nicht wert, um gelebt zu werden. Mit der ausgleichenden Gerechtigkeit ist aber nicht etwa Belohnung und Strafe gemeint, sondern eine Verlängerung des Kausalitätsgesetzes über das Grab hinaus. Es gibt nichts absolut Gutes und auch nichts absolut Schlechtes, denn dieses sind nur relative Begriffe; alle unsere Handlungen und sogar alle Gedanken haben irgend welche Wirkung ausgeübt, die nicht verloren gehen kann. Unser Tod ändert hieran nichts und wir ernten daher jetzt die Früchte, die wir im diesseitigen Leben gesät haben. Dieses Gesetz von Ursache und Wirkung ist unerbittlich und kann nicht durch irgend einen Gnadenakt aufgehoben werden.

Diese Erwägungen führen zu der Erkenntnis, daß nur ein bewußtes und individuelles Weiterleben nach dem Tode unserem Bedürfnisse und unserem Gerechtigkeitsgeföhle entspricht.

Daß viele Menschen den Glauben an ein Weiterleben verloren haben, ist nicht nur auf die einseitig materialistische Zeitströmung zurückzuführen, sondern auch darauf, daß die von christlicher Seite verbreiteten Lehren und vertretenen Anschauungen in mancher Beziehung den kritisch beanlagten und tiefer denkenden Menschen unmöglich befriedigen können.

Im apostolischen Glaubensbekenntnis ist von einer „Auferstehung des Fleisches“ die Rede und man nimmt in der Tat an, daß der verstorbene Leib an dem sogen. „jüngsten Tage“ wieder neuerstehen werde. Ich las einmal eine Notiz in einer Zeitschrift, in der die in den meisten christlichen Kreisen bestehende Abneigung gegen die Feuerbestattung oder richtiger gesagt „Einäschierung“ damit begründet wurde, weil hierdurch der „Auferstehungskeim“ vernichtet würde. Diese Auffassung ist aber unhaltbar und es muß entschieden dagegen protestiert werden, denn es ist doch ein Unding, anzunehmen, daß der physische Körper, der längst in seine Urbestandteile aufgelöst worden oder unter Umständen die Beute wilder Tiere geworden ist, wieder belebt werde. Ueberhaupt ist die christliche Lehre von der Auferstehung und die christliche Auffassung vom Tode sehr von materialistischem Geiste durchseht; dieses zeigt sich in mancher Beziehung. Bei der Beerdigung pflegt der Geistliche den Leichnam einzusegnen, was doch völlig zweck-

los ist, denn er ist nichts weiter, als die jetzt wertlose und überflüssige Hülle. Auf dem Grabstein steht in der Regel: „Hier ruht in Frieden“ oder „Hier ruht in Gott“, was doch durchaus falsch ist; es müßte einfach heißen: „Hier sind die Ueberreste von . . . niedergelegt“ oder so ähnlich, denn der Tod besteht in einem Trennungsprozeß, der Entseelung des Leibes bezw. der Entleibung der Seele und es hat gar keinen Sinn, dem entseelten Körper eine solche Beachtung zu schenken. Daß man die Grabstätte mit Blumen schmückt und aus ästhetischen Gründen in Ordnung hält, ist ja gut und schön, wenn man sich zur Einäscherung nicht entschließen kann, aber die jetzt übliche Art und Weise der Beerdigung hat doch einen recht materialistischen Beigeschmack und es wäre doch wohl angebracht, sich einer idealeren und mehr vergeistigten Auffassung vom Wesen des Todes zuzuwenden. Die Gedankenlosigkeit geht hier sogar soweit, daß die übliche Aufschrift auf den Denksteinen sowohl von denjenigen angewendet wird, die an ein Weiterleben glauben, wie von denjenigen, die auf entgegengesetztem Standpunkte stehen. Daß auch die christliche Vorstellung von Himmel und Hölle noch sehr materialistisch ist, erwähnte ich schon.

Auf die schon oben berührte Frage, ob eine Beerdigung oder eine Einäscherung vorzuziehen ist, möchte ich noch kurz eingehen. Man kann die Frage von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten, vom religiösen, vom ökonomischen, vom juristischen, vom ästhetischen und vom sanitären. Ich erwähnte schon, daß der Ausdruck „Verbrennen“ unrichtig gewählt ist, denn hiervon, also von einer Vernichtung des Leichnams durch die Flamme, kann bei dem üblichen Verfahren der Einäscherung keine Rede sein. Die Sache verhält sich vielmehr so, daß der Leichnam mit dem Sarge in einen auf viele Hundert Grad erhitzten Raum gebracht wird, was sozusagen eine Verdunstung desselben zur Folge hat. Es ist im Grunde genommen weiter nichts, als ein beschleunigter Verwesungsprozeß, denn das Endergebnis ist das gleiche.

Die Frage, ob es richtiger ist, den Leichnam der Erde zu übergeben oder ihn einäschern zu lassen, ist von der Entwicklung des Menschen abhängig, d. h. davon, welche Ansicht und Ueberzeugung vom Wesen des Todes und vom Weiterleben er hatte. Wußte er nichts von einem Weiterleben oder glaubte er nicht hieran, so ist es besser, wenn sein Leichnam nach gewohnter Weise beerdigt wird; stand derselbe aber schon auf einer höheren Erkenntnisstufe und hatte er sich schon zu Lebzeiten mit den Gesetzen der übersinnlichen Welt vertraut gemacht, so wäre in solchem Falle die Einäscherung vorzuziehen. Der Grund hierfür ist folgender. Nach Eintritt des Todes besteht zwischen dem in Verwesung

übergehenden Leib und dem nun für sich lebenden Doppelförper noch eine gewisse Beziehung und der Verstorbene kann insofgedessen die allmähliche Auflösung des physischen Leibes wahrnehmen. Dieses ist für den Materialisten, der an kein Weiterleben glaubte und seinen Körper als das eigentlich Wesentliche ansah, eine wichtige Lehre, indem er nun dessen Wertlosigkeit und Vergänglichkeit sieht. Hierdurch wird er eher veranlaßt, zur Erkenntnis zu kommen und sich mit Höherem und Geistigem zu beschäftigen, was ihm aber bei der Einäscherung weniger leicht möglich wäre. Bei den spirituell Denkenden ist die Sache aber ganz anders, denn sie können durch die noch bestehende Beziehung zu dem verewenden Leichnam in der Höherentwicklung gehemmt werden und für sie ist eine Einäscherung durchaus angezeigt. Sie werden daher um so schneller befähigt sein, sich von allem Irdischen und Materiellen frei zu machen. Da nun die Menschheit jetzt wieder anfängt, sich mehr dem Geistigen und Ueberfinnlichen zuzuwenden, so ist aus obigen Gründen eine Zunahme der Einäscherung durchaus angezeigt.

Sollen wir die Verstorbenen betrauern? Es ist ja durchaus begreiflich, daß wir Menschen Trauer und Schmerz empfinden, wenn wir ein liebes Familienglied oder einen treuen Freund durch den Tod verloren haben; in vielen Fällen ist aber die Trauer, wenn wir ehrlich sein wollen, weniger eine Trauer darüber, daß der Betreffende hat sterben müssen, sondern wir sind traurig, daß uns derselbe entzissen wurde. Eine Trauer um des Verstorbenen selbst willen wäre aber unzweckmäßig und für seine Höherentwicklung jenseits des Grabes nachteilig. Da Gedanken Kräfte sind, werden sie zur Folge haben, daß sie einen Schatten auf sein lichtvolles Dasein werfen, in ihm irdische Gefühle, über die er sich erheben soll, wieder wachrufen und seinen Seelenfrieden stören. Mag der Verstorbene auf einer höheren oder niederen Entwicklungsstufe stehen, in jedem Falle wird er in seiner Höherentwicklung durch lebhaftes Betrauern seitens seiner Angehörigen aufgehalten. Dagegen ist ein liebevolles Gedenken von herzlichen Wünschen begleitet seiner Entwicklung förderlich. Aus den gleichen Gründen ist aber auch das laute Jammern und Schreien der Umgebung, wenn der Tod sich ankündigt oder gerade eingetreten ist, zu verurteilen, wenn dieses auch aus rein menschlichen Gründen begreiflich erscheint; durch ein solches Verhalten wird dem Sterbenden der Uebergang nur erschwert und daher sollte man sich hier so viel wie möglich beherrschen oder, wenn man das nicht kann, das Zimmer verlassen, um diese wichtige und weihervolle Stunde nicht zu stören.

Wir leben in einer Zeit, in der der Kampf um die Weltanschauung besonders lebhaft geführt wird, wie es in der Kirchnaustrittsbewegung,

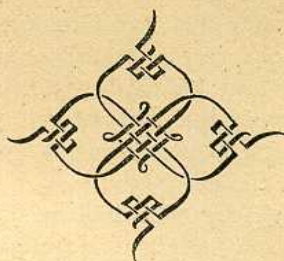
p. 47 is missing.

es natürlich mit ihrem früheren Glauben vorbei, da sie ja nicht in der Lage sind, die hierin enthaltenen vielfachen Irrtümer zu erkennen. Einen Vorwurf verdient die Kirche und zwar sowohl die protestantische wie die katholische, denn sie hat es nicht vermocht, den Leuten das zu bieten, was sie mit Recht in dieser Beziehung beanspruchen können, nämlich Aufklärung über den Zweck und das Ziel unseres irdischen Daseins und über den Tod und das Jenseits. Man wende nicht ein, daß die aus der Kirche Ausgetretenen nur die schlechten und niedrigen Elemente des Volkes darstellen; gewiß sind auch solche darunter, aber es ist ebenfalls Tatsache, daß sich hierunter viele aufrichtige und wahrheitsuchende Menschen befinden, die sich von der Kirche lossagen, weil sie sich in ihr nicht befriedigt fühlen und dort nicht das gefunden haben, was sie suchten.

Durch den Glauben an ein jenseitiges Leben erhält aber auch das diesseitige einen größeren Wert, und dieser führt keineswegs, wenn er richtig verstanden wird, zu einer Lebensverneinung, wie vielfach gesagt wird. Wir dürfen und sollen sogar alles, was uns das Leben an Schönerm und Gutem bietet, mit Freuden genießen, aber stets im Hinblick darauf, daß unser Tun und Lassen eine Folgewirkung über das Grab hinaus hat und daß wir nach diesem irdischen Leben ein besseres und schöneres zu erwarten haben.

Ueber dieses jenseitige Leben sei noch kurz gesagt, daß wir uns dieses keineswegs als einen Zustand der Ruhe, d. h. der Untätigkeit vorzustellen haben, denn das wäre kein erstrebenswertes Ziel; Leben heißt Bewegung und Ruhe ist Tod. Es ist aber auch kein ewiges Hallelujah-Singen und Jubilieren, wie es sich naive christliche Gemüther zuweilen vorstellen. Alle Beschwerden, die mit unserem körperlichen Dasein zusammenhängen, fallen in unserem jenseitigen Leben hinweg; wir haben keinen Kampf mehr wegen unserer physischen Existenz zu führen und kennen keine materiellen Sorgen mehr. Die vielen Hemmungen, die uns unser Körper durch Krankheit und Ermüdung bereitet hat, haben aufgehört und wir können in unserem leibfreien Dasein allen unseren Neigungen nachgehen. Der Künstler wird sich auch ferner künstlerisch betätigen können und dem Forscher wird es nun möglich sein, viel tiefer in die Geheimnisse der Natur einzudringen und deren wahres Wesen zu erschauen. Es wird ihm durch den Wegfall seines Körpers möglich sein, sich mit unglaublicher Schnelligkeit, der Elektrizität vergleichbar, von Ort zu Ort zu bewegen und das Weltall kennen zu lernen. Wir alle werden uns an den unvorstellbaren Schönheiten der uns jetzt noch verborgenen Natur erfreuen und dieses umsomehr, je mehr

wir in der Erkenntnis und Entwicklung fortschreiten und die höheren Sphären des Jenseits erreichen. Mit dieser Welt sind wir jetzt schon, wenn auch den meisten unbewußt, verbunden, denn wir bilden eine große Familie, ob verkörpert oder entkörperert, ist ganz gleich, und insofern sind wir alle „Geschwister“ und Gott ist unser „Vater“.



Bitte wenden!